

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 1.

15. Januar 1910.

9. Jahrgang.

Katechetische Rundschau I:
Blickle, Zur Methodenfrage im Katechismusunterricht
Von der Fuhr, Der Religionsunterricht in der Volksschule
Schulfreund, Der Religionsunterricht in der preußischen Volksschule
Rast, Zur Theorie und Praxis der Katechese (Brandt).
Brockelmann, A. Socins arabische Grammatik. 6. Aufl. (Vandenhoff).
Urquhart, Die Bücher der Bibel oder Wie man die Bibel lesen soll. 3. u. 4. Bd. (Rieber).
Bonkamp, Zur Evangelienfrage (Rohr).

Harnack, Sprüche und Reden Jesu (Rohr).
Windisch, Der messianische Krieg und das Urchristentum (Heinisch).
Niedlich, Religionsgeschichtliche Tabellen (Margreth).
Mayer, Die Beichte als Bekenntnis der einzelnen Sünden (Adam).
Elter, Prolegomena zu Minucius Felix (Schermann).
Zickendraht, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit (Paulus).
Humbertclaude, Erasme et Luther. Leur polémique sur le libre arbitre (Paulus).

Toll, Die deutsche Nationalkirche dell' Anima in Neapel (Schmidlin).
Steuer, Lehrbuch der Philosophie. 2. Bd. Metaphysik. 1. Halbband (Rolfes).
Rayneri, Pädagogik in fünf Büchern. Übersetzt von Keel und Kunz (Habrich).
Labourt, Cours supérieur d'Instruction Religieuse. 2ème édit. (Witzel).
Tappenhorns Anleitung zur Verwaltung des Bußsakraments. 5. Aufl. Neubearbeitet von Heinrichs und Illigens (Schmidle).
Schubring, Hilfsbuch für Kunstgeschichte (Beissel).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Katechetische Rundschau.

I. Theorie der Katechese.

Von allen Zweigen der Pastoraltheologie ist im letzten Jahrzehnt die Katechetik immer mehr in den Vordergrund getreten. Der erbitterte Kampf einer atheistischen Weltanschauung um den Besitz der Jugendseele, die ins Ungemessene gesteigerten Gefahren, welche der Jugend seitens der modernen Verführungskunst mit ihrer raffinierten Technik drohen, haben seit Jahren den Kreisen der Jugendbildner und Erzieher die ernste Frage vorgelegt, ob seitens der religiösen Unterweisung alle Garantien geboten sind zur Schaffung einer Glaubensüberzeugung, die den Gefahren der Gegenwart erfolgreich begegnen kann. Eine unparteiische Prüfung hat die Frage vielfach verneinen müssen, und man hat deshalb auf Mittel und Wege gesonnen, hier Abhilfe zu schaffen. Und das ist der letzte und tiefste Grund unserer heutigen katechetischen Bewegung. In ihrem Gefolge führt sie die großen katechetischen Kurse (Wien, Prag, Salzburg, München, Luzern), auf welchen Autoritäten der Theorie und Praxis sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Sie schuf eine immer reicher emporblühende katechetische Literatur, welche die aufgeworfenen Probleme, wie Methodenfrage, Katechismusreform, sexuelle Aufklärung usw. wissenschaftlich erörtert, Lösungen sucht und vorschlägt. Will der Seelsorger der modernen Jugend in vollem Umfange Lehrer und Leiter sein, so kann er an diesen Fragen nicht achtlos vorübergehen, sondern muß ihnen seine Aufmerksamkeit schenken. Es geht nicht mehr an, die literarischen Äußerungen der katechetischen Bewegung zu ignorieren, denn sie bieten ihm moderne Waffen im modernen Geisterkampfe. Von diesen Gesichtspunkten geleitet, will die Theol. Revue in einer periodischen „Katechetischen Rundschau“ einen Überblick über die nennenswertesten katechetischen Neuerscheinungen und Neuauflagen bringen, wobei Theorie und Praxis in gleicher Weise zu Worte kommen sollen.

1. **Blickle**, Wendelin, Pfarrer, **Zur Methodenfrage im Katechismusunterricht.** Kempten, Jos. Kösel, 1909 (IV, 51 S. gr. 8°). M. 1.

Wie ein Nachklang zum diesjährigen Münchener Katech. Kurs mutet vorliegendes Schriftchen an, das uns mitten in den Methodenstreit einführt und als eine kräftige Apologie der Münchener Methode sich darstellt. Einleitend gibt B. einige geschichtliche Notizen über die Genesis der Münchener Methode (M. M.) und ihre verschiedenen Benennungen. Sie ist im Grunde nichts anderes als moderne Pädagogik und Didaktik auf katechetisches Gebiet übertragen; denn sie will deren Hauptforderung, genetisch-induktives Lehrverfahren, auch im Religionsunterricht der katholischen Volksschule angewandt wissen. Eingehend befaßt sich Verf. dann mit der Terminologie der M. M., speziell mit den viel umstrittenen Begriffen Analyse und Synthese, die in der katechetischen Sprache bald im Sinne der aristotelischen logischen Termini bald in einem dieser Bedeutung konträren Sinne gebraucht werden. Um der hierdurch entstandenen Verwirrung ein Ende zu machen, schlägt er vor, statt der bisherigen Ausdrücke bei der Begriffsbildung die Ausdrücke Realanalyse und Realsynthese anzuwenden. Ob aber dadurch eine wirkliche Klärung geschaffen wird, erscheint mir fraglich, denn bei aller Mühe, die Verf. sich gibt, die Worte zu erläutern, bleibt doch der Doppelsinn von Analyse und Synthese bestehen; da ziehe ich doch den Vorschlag Willmanns auf dem Katech. Kurs zu Salzburg vor und fasse die Ausdrücke ausschließlich in logisch-aristotelischem Sinne, oder ich wähle mit Krieg die unzweideutigen Ausdrücke: induktive und deduktive Methode. Im III. und IV. Teile bringt Verf. eine kurze Darstellung der beiden Methoden an der Hand der Schriften von Meunier und Weber.

Selbstverständlich wird nach der alten Methode nicht jede einzelne Katechismusfrage nach dem fünfteiligen Lehrgang behandelt. Ganz abgesehen davon, daß viele Fragen dieses Schema nicht einmal zulassen, bedingt die Katechismuserklärung in manchen Fällen die Zusammenschließung mehrerer Fragen zu einer

Lehreinheit. Das folgt schon aus der analytischen Anlage unserer Katechismen. Und andere Fragegruppen, wie z. B. die von der letzten Ölung oder Firmung, können nur dann anschaulich behandelt werden, wenn sie ebenfalls zu einer Lehreinheit zusammengezogen, und nicht in Einzelfragen erklärt werden. Verf. betont m. E. zu sehr, daß die M. M. in allen Stadien die Doppelaufgabe der Katechese, Unterricht und Erziehung im Auge habe (S. 26). Ich meine, der Pädagoge der alten Schule wird ebenso wie der Anhänger der M. M. auf keiner Stufe seines Lehrens auf die wichtigste Seite seines Unterrichtes, religiöse Erziehung, verzichten wollen und sich stets von dem Gedanken leiten lassen: Was will ich mit dieser Katechese erreichen?

Die kritischen Bemerkungen im V. Teile bringen eine vergleichende Darstellung des Verhältnisses der Methoden zur Analyse und Synthese, zu den Offenbarungswahrheiten und Kirchenlehren, zum Katechismus und zu den pädagogisch-didaktischen Aufgaben des Katecheten. Treffend wird der Vorwurf der Unkirchlichkeit (Schram!) zurückgewiesen. Die M. M. hat nichts zu tun mit der rationalistisch-heuristischen Methode. Voll und ganz schließe ich mich auch der Darstellung des Verhältnisses der M. M. zum Katechismus an. Mag man auch anfangs, wie die Münchener selbst zugeben, noch nicht das rechte Verhältnis gefunden haben, es gibt auch eine Übertreibung der Katechismusautorität. Der Katechet ist Lehrer des Kindes, nicht das Buch. Für ihn ist der Katechismus das Handbuch und für das Kind das Memorierbuch.

Doch es ist B. nicht gelungen, alle Bedenken zu widerlegen, welche man gegen die M. M. erheben kann und zwar vornehmlich nach ihrer pädagogisch-didaktischen Seite hin. Man vermißt in den Katechesen, um nur auf eins hinzuweisen, durchweg die notwendige Worterklärung, und auch Beweisführung und Widerlegung nehmen nicht den Platz ein, der ihnen zukommt. Auch die Stellung der Erzählung im Rahmen der Gesamtkatechese, die Weitschweifigkeit der durch Analysis aus ihr gezogenen Folgerungen, das Unebene und Gesuchte so mancher Darbietung und die oft fühlbar zutage tretende Schwierigkeit, in sie eine Reihe von Fragen zu einer methodisch geordneten Lehreinheit hineinzulegen, sind Ausstellungen und Bedenken, welche auch durch die warme Apologie nicht ausgeräumt werden.

Die M. M. ist keine Verirrung und sie wird trotz der Hindernisse immer mehr an Terrain gewinnen, wenn sie wie bisher an ihrer Vervollkommnung arbeitet. Vielleicht fällt auch mit der Zeit die Zwangsjacke ihrer 5 Formalstufen. Haben auch beide Methoden ihre volle Berechtigung, und kann die eine nicht auf die andere verzichten, so gebührt doch der M. M. überall da der Vorzug, wo es sich um Begriffsbildung handelt. Und wem die „Methode“ als solche nicht zusagt, nehme wenigstens von ihr das Prinzip des genetisch induktiven Lehrverfahrens, als Hauptforderung einer die Kinderseele verstehenden Lehrweise. Und in diesem Sinne interpretiere ich das Wort Meyenbergs auf dem Katech. Kurs zu Luzern: Ich halte die sog. Münchener Methode für eine katechetische Wohltat!

2. **Von der Fuhr, W., Königl. Seminardirektor, Der Religionsunterricht in der Volksschule. Seine Methode und geschichtliche Entwicklung.** Köln, J. P. Bachem, 1909 (IV, 96 S. 8°).

Bereits in 2. Auflage liegt diese, Theorie und Praxis harmonisch verbindende Schrift vor, die angehenden Lehrern und Katecheten Führer sein soll. Sie zerfällt in einen methodischen und historischen Teil. Ersterer behandelt u. a. Aufgabe, Ziel, Zweige des Religionsunterrichtes und wendet sich dann dem Lehrverfahren zu, um die methodischen Richtlinien für die einzelnen Diszi-

plinen zu ziehen. Der zweite Teil gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung des Religionsunterrichtes.

Ausgehend von einer tiefen Auffassung von Ziel und Aufgabe des Religionsunterrichtes, bespricht Verfasser seine beiden Hauptteile: Bibel- und Katechismusunterricht. Daß diesem der letzte Platz im Rahmen der religiösen Lehraufgaben zugewiesen ist, erklärt sich aus dem Zweck des Buches, denn den Lehrpersonen ist an erster Stelle der biblische Geschichtsunterricht nebst Perikopenerklärung zugewiesen, während der Katechismusunterricht der Geistlichkeit zufällt. So wenigstens im Rheinland. Es wäre jedoch von Vorteil gewesen, wenn Verf. bei dieser Gelegenheit eine eingehendere Belehrung über das Verhältnis zwischen Bibel und Katechismus gegeben und gezeigt hätte, wie beide sich gegenseitig ergänzen und stützen müssen (S. 10 u. 61). Bei der Darstellung der einzelnen Lehrzweige berührt sehr sympathisch der stete Hinweis auf die vorbildliche Lehrmethode des Heilandes. Von feinem pädagogischen Takte zeugen die weiteren Ausführungen der einzelnen Zweige des Bibelunterrichtes, wie die Behandlung der Bilder, der Gleichnisse, der Wunder usw. Auch die für das Memorieren aufgestellten Grundsätze verdienen Anerkennung. Recht ansprechend ist bei der Darstellung der Kirchengeschichte der Heiligenkatalog, der dem Schüler einen Einblick gestattet in die Entwicklung und Entfaltung des Gottesreiches und ihm schöne Vorbilder christlichen Tugendlebens bietet.

Um diesen Zweck noch mehr zu erreichen, dürften neben den großen Erscheinungen der Heiligengeschichte die Jugendheiligen etwas mehr Berücksichtigung finden. Die Darstellung des Gebetsunterrichtes hat anscheinend nur die Kleinen vorgezogen. Es fällt allerdings die Einführung in die Gebete in der Regel den Lehrpersonen zu, aber es wäre doch erwünscht gewesen, wenn Verf. einige Andeutungen gegeben, wie der Lehrer auch das Gebetsleben der andern beeinflussen und sie vor allem in den Gebetsgeist einführen kann (S. 41–45).

Recht beherzigenswert sind bei der Behandlung des Katechismusunterrichtes die Bemerkungen über die Vorbereitung. Der Katechet muß mit einem abgeschlossenen Pensum an die Klasse herantreten, und darf seine Arbeit nicht von Zeit und Laune abhängig machen. Der Lehrgang scheint sich an die Formalstufen anzulehnen, wenn sie sich auch nicht scharf ausgeprägt abheben. Auch er weist der Erzählung eine führende Stelle im Katechismusunterrichte zu und charakterisiert ein anderes Vorgehen als psychologischen Fehler. Es kann sich hier natürlich nur um den Ausgangspunkt für die Gewinnung einer erstmaligen Begriffsbestimmung handeln.

Im II. Teile gibt der Verf. einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Religionsunterrichtes und fügt zur Orientierung der Lehramtskandidaten knappe Lebensbilder der betreffenden historischen Persönlichkeiten bei.

Bei dieser Gelegenheit wird auch der in neuester Zeit so brennend gewordene Frage der Schaffung eines Einheitskatechismus Erwähnung getan und Verf. gibt uns eine kurze Inhaltsangabe des 1906 für Rom und die Diözese der Provinz Rom edierten Katechismus. Derselbe erschien als *Catechismo breve . . . per i fanciulli di tenera età* und als *Catechismo maggiore*. Vielleicht interessiert es zu erfahren, daß dieser „kleine“ Katechismus 314 Fragen aufweist (gegen 269 des kleinen Kölner Katechismus) und der große deren 995 zählt (gegen 692 des Kölner Katechismus). Dazu kommt noch als 4. Teil der Unterricht über die Feste usw. mit 219 Fragen, so daß der ganze Katechismus 1214 Fragen aufweist. In allen Besprechungen dieser Leistung, und auch hier, vermißt man die sicher sehr

interessante Würdigung der pädagogisch-didaktischen Seite dieses Katechismus.

Der Schluß bringt noch eine kurze Würdigung der Münchener Schule. Ich erkenne ihre Eigentümlichkeit weniger im „Aufbau der Begriffe auf konkrete Erscheinungen“ (denn das muß jede gute Methode mit der Münchener gemeinsam haben) als vielmehr in der Forderung der Formalstufen und der einzigartigen Stellung der Erzählung im katechetischen Ganzen. Unter der Literatur zur Katechismuserklärung bringt Verf. leider keine Publikation der Münchener.

3. **Schulfreund, F. X., Der Religionsunterricht in der preußischen Volksschule.** Paderborn, Ferd. Schöningh, 1909 (IV, 60 S. 8°). M. 0,60.

Ganz andere Tendenzen als das eben besprochene verfolgt dieses fast unter gleichem Titel erschienene Schriftchen. An der Hand der Ministerialerlasse zeigt Sch., um die vielfach herrschende Unkenntnis betreffs des Religionsunterrichtes an den preußischen Volksschulen zu heben, daß grundsätzlich zu scheiden sei zwischen dem schulplanmäßigen und dem kirchlichen Unterrichte. Ersterer wird von den vom Staate berufenen oder zugelassenen Organen erteilt, letzterer (auch Beicht- oder Kommunionunterricht genannt) ist Sache des Pfarrers. Beide Arten werden, unter Beiziehung aller einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, nach ihrem Umfange, Inhalt, Erteilung und Leitung besprochen. Während nun auf protestantischer Seite diese Teilung ausgenutzt wird, besteht auf katholischer Seite eine große Verschiedenheit. In einigen Diözesen wird der schulplanmäßige oder lehramtliche Religionsunterricht ausschließlich von dem Lehrpersonal, der kirchliche jedoch von der Geistlichkeit gegeben. So in Paderborn, Osnabrück, Culm, Fulda, Limburg. In anderen Diözesen dagegen (wie in Köln, Münster, Hildesheim) erteilt die Geistlichkeit den Katechismusunterricht, während den Lehrpersonen der Unterricht in der Biblischen Geschichte und die Perikopen-erklärung überlassen bleibt. Diese Teilung entspricht aber weder dem Geiste der gesetzlichen Bestimmungen, noch auch der Praxis der Kirche. Ruhig und sachlich sucht Verf. die Bedenken zu zerstreuen, welche gegen die Überlassung des gesamten Religionsunterrichtes an die Lehrpersonen erhoben werden könnten und betont zugleich die großen Vorteile, die hieraus sowohl dem Lehrpersonal als auch der Seelsorgsgeistlichkeit erwachsen. Bedenkt man, welche Summe von Arbeit die Großstadtseelsorge fordert, dann könnte eine solche Entlastung nur erwünscht sein, da sie Spielraum für andere Seelsorgsarbeiten gibt. Das Laienlehramt aber erführe eine nicht zu unterschätzende ideelle Hebung durch die Anteilnahme am kirchlichen Lehramt. Dem Seelsorger aber bliebe der Einfluß auf die religiöse Erziehung der Jugend gewahrt sowohl durch die Überwachung dieses Unterrichtes als auch durch den kirchlichen Unterricht, für welchen staatlicherseits hinreichend Zeit eingeräumt wird.

Ich gebe diese Vorteile unumwunden zu, aber sie können doch nicht die Bedenken entkräften, welche einer Änderung der Praxis entgegenstehen. Wo sich der Laienunterricht voll und ganz bewährt hat, mag man gewiß die Einrichtung beibehalten. Sie hat vieles für sich. Aber haben wir für Großstädte — und hier wäre ja am ersten eine Entlastung des Seelsorgsklerus am Platze — die Garantien, welche die Kirche verlangen muß für die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule? Ehe nach dieser Seite Schritte unternommen werden könnten, müßte eine eingehende Prüfung der jeweiligen Verhältnisse alle Be-

fürchtungen gegenteiliger Art als unbegründet nachgewiesen haben. Ich glaube auch, daß Sch. zu weit geht, wenn er in Rückblick und Umschau den Rückgang des religiösen Lebens mit dieser Frage in ursächlichen Zusammenhang bringt. Für eine generelle Änderung der bisherigen Praxis kann ich nicht eintreten, wenn aber in einer Großstadt die notwendigen Garantien geboten sind, dann stehe ich nicht an, im Interesse der Gesamtseelsorge im Einzelfalle dem Verf. beizupflichten.

4. **Rast, Ferd., Dr. Vikar, Zur Theorie und Praxis der Katechese.** Zugleich Bericht über den Katechetischen Kurs in Luzern. Luzern, Raeber & Cie., 1909 (435 S. gr. 8°). M. 5.

Nach Bayern und Österreich hat auch die Schweiz sich der katechetischen Bewegung angeschlossen, und ihr greifbarer Niederschlag ist der erste Katechet. Kurs in Luzern (1907), über welchen R. berichtet. Der Kurs selbst ist als eine direkte Frucht des Münchener Kurses von 1905 zu betrachten, und der Bericht weist auch gewisse Ähnlichkeiten (in Anlage und Gruppierung des Stoffes) mit dem Münchener Bericht auf, nur hat der Luzerner Kurs sich größere Freiheit in der Themawahl gewahrt, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die methodischen Fragen dominieren.

Die psychologische Grundlage des Kurses bietet Beck mit dem einleitenden Vortrage über die Psychologie des Lernens, die Swoboda durch einen glänzenden Vortrag über die Anschaulichkeit im Unterrichte vertieft und erweitert. Zwei Vorträge behandeln die wichtige Frage des Unterrichtes für schwachbegabte und schwachsinnige Kinder (Herzog, Eistermann) und geben recht brauchbare praktische Winke. Gislerts Vortrag über das apologetische Moment im Religionsunterrichte bewegt sich allzusehr auf den Höhen der Theorie, dagegen zeugt Meyers schöner Vortrag über die sittlichen Gefahren und die Erziehung zur Keuschheit von praktischem Seelsorgsblick für die Bedürfnisse der Jugend. Der Standpunkt, den er in der Frage der sexuellen Aufklärung vertritt (individuelle, keine allgemeine Schulaufklärung!) ist der einzig gangbare Weg. Es folgen zwei weit ausgearbeitete Vorträge von Meyenberg über die Methodik des Meß- und Bibelunterrichtes mit Lehrproben. Die Sprache ist glänzend und packend, nur, wie so oft, zu aphoristisch. Sie gehören aber mit ihren herrlichen Fernblicken zweifelsohne zu den schönsten des Kurses, aber ich kann den Diskussionsrednern nicht Unrecht geben, wenn sie manche Forderung als zu hoch gegriffen bezeichnen. Auch mischt sich oft allzuviel Gefühlssubjektivismus ein. Sehr schön, auch anwendbar, ist die auf den Ton kindlicher Mitfeier gestimmte Einführung in die Meßandacht. Stieglitz entwirft den Kursteilnehmern ein schlichtes Bild der M. M. Seine Ausführungen über die 3 Wege der Darbietung bei der Begriffsbildung (Genetische Synthese, Realanalyse, Textanalyse) sind sehr ansprechend, und nehmen der M. M. manches von ihrer Pedanterie, können mir aber nicht alle oben ausgesprochenen Bedenken lösen. Mit großen und markigen Strichen zeichnet Swoboda uns das Idealbild des Religionslehrers am Gymnasium, in einer begeisterten und schwungvollen Sprache. Alles atmet warme, heilige Liebe für das Jünglingsherz und ein mildes und zartes Verständnis für seine Bedürfnisse, Kämpfe, Niederlagen, Siege. Seine Bemerkungen betreffs der Pastoralprofessuren und der von ihren Inhabern geforderten Arbeiten sind nur zu wahr! Eine Fülle von Material und Literatur bietet

endlich Becks Vortrag über die Weitererziehung der schulentlassenen Jugend. Jeder Katechet und besonders der Leiter der Jugendvereinigungen kann hier Orientierung finden. Dieser kurze Überblick über die fünftägige Arbeit des Kurses bestätigt voll auf den Schlußgedanken Stieglitz: „Es war ernste Geistesarbeit und gründliche Gewissenserforschung.“ Und die täte auch noch mancher andern Diözese gut und not!

Bonn.

Aug. Brandt.

Brockelmann, K., A. Socin's arabische Grammatik, Paradigmen, Literatur, Übungsstücke und Glossar. 6. Auflage, vollständig neu bearbeitet. Berlin, Reuther & Reichard, 1909 (XVI, 330 S. 8°). M. 7, geb. M. 8.

In der neuen Auflage dieser Anfangsgrammatik des klassischen Arabisch ist die Lehre von den schwachen Stämmen für Verbum und Nomen einheitlich gestaltet. Statt einer rein äußerlichen Beschreibung der durch die Flexion entstehenden Formen, wie sie in den früheren Auflagen üblich war, wird überall kurz auf die in § 10—16 neu eingearbeitete Lautlehre zurückverwiesen. Diese Neuerung ist ebenso zweckmäßig für einen gründlichen Unterricht im Arabischen, wie die bedeutende Erweiterung der Syntax. Die kurzen Bemerkungen der früheren Auflagen sind nämlich zu einem in den Grundzügen vollständigen System ausgearbeitet. Dagegen sind die arabischen Übungsstücke, deren Inhaltlosigkeit getadelt war, zum größten Teile durch neue Stücke ersetzt und die Stücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Arabische bedeutend gekürzt. Der auf diese Weise gewonnene Raum diente der Erweiterung der Grammatik, die in der ange deuteten Weise durchgeführt wurde. Im Literaturverzeichnis sind wichtige Neuerscheinungen an Stelle einiger älteren Werke neu aufgeführt worden. In seiner neuen Gestalt wird das vortreffliche Buch gewiß noch mehr als bisher ein geeignetes Mittel zur ersten Einführung in die klassisch-arabische Sprache sein. Auch zum Selbstunterricht soll es dienen.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Urquhart, Rev. John, Die Bücher der Bibel oder Wie man die Bibel lesen soll. Dritter und vierter Band. Autorisierte Übersetzung. Stuttgart, Kiellmann, 1909 (III, 192 S.; IV, 194 S. 8°). M. 4, geb. M. 5,20.

Daß ein Mann, der eine ganze Reihe umfangreicher Werke nach bestimmten ihm ganz und gar beherrschenden Grundsätzen geschrieben und der Öffentlichkeit übergeben hat, auch bei folgenden Arbeiten, die sich auf demselben Gebiete bewegen, von diesen Grundsätzen und von dieser Methode nicht um Haaresbreite abweichen kann, ist fast selbstverständlich. So spricht denn auch derselbe Geist aus dem 3. und 4. vorliegenden Bande, der schon im 1. und 2. Bande desselben Werkes zu erkennen war: Höchste Verehrung und Begeisterung für die Bibel als Gottes Wort einerseits, absolute Ausschließung des menschlichen Faktors in der Bibel und unterschiedslose Verdächtigung aller wissenschaftlichen Gegner andererseits.

Die beiden Bücher mögen getrennt eine kurze Besprechung erfahren. Das III. Buch behandelt die Genesis von c. 9—50; auch hier wird die Einteilung nach *Toledoth* estgehalten, so daß der Reihe nach die Geschlechter der

Söhne Noahs, die Geschlechter Sems, Tharahs, Isaaks, Isaaks, Esaus und Jakobs nach der Methode der früheren Bücher behandelt werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß auch hier mitunter recht scharfsinnige Beobachtungen zu finden sind, vermöge deren der Verf. selbst in den unscheinbarsten Stellen irgend einen vorborgenen Sinn zu entdecken vermag. Mit Scharfblick weiß er besonders alle Schwächen der Quellenscheidung aufzudecken und nicht selten auch dort einen offenkundigen Zusammenhang nachzuweisen, wo die Kritik unvereinbare Bruchstücke konstatiert. Daß aber die streng wissenschaftliche Bibel-erklärung nicht auf ihre Rechnung kommt, kann man aus einer kleinen Blütenlese ersehen, die hier vorgelegt werden möge.

Zunächst sind es wieder die schon bekannten Phrasen, welche mit den überschwänglichsten Ausdrücken die Vorzüge der Bibel auch als Literaturzeugnis rühmen; diese stereotypen Redensarten verlieren dadurch natürlich ihre Wirkung gänzlich. Ebenso findet U. überall die Bestätigung der Bibel durch die Wissenschaft, ohne dafür eine Beweisführung auch nur zu versuchen. Man bewundert den beneidenswerten Optimismus des Mannes, wenn man S. 22 die Worte liest: „So weit auch die Forschung in die dunkelsten Tiefen der Vergangenheit eindringt, das Ergebnis ist überall das gleiche: die Bestätigung des Inhaltes der Bibel durch die Resultate wissenschaftlicher Forschung“, oder S. 119: „Diese Entdeckungen haben sämtlich die Angaben der Bibel gerechtfertigt und das, was unerklärbar schien, bestätigt.“ Dagegen reiht er Biblisten, welche nicht auf seinem extrem-konservativen, beschränkten Standpunkte stehen, in Bausch und Bogen unter die Gegner der Bibel ein und trägt nicht das geringste Bedenken, alle diese Männer der Wissenschaft geradezu der Unaufrichtigkeit zu beschuldigen (S. 170) oder ihnen absichtliche Zeugnissfälschung vorzuwerfen, bei der sie ihre Ehre aufs Spiel gesetzt haben (S. 175). Und doch kann nur selten konstatiert werden, daß U. seinen Gegnern mit streng wissenschaftlichen Gründen entgegentritt; entweder führt er eine möglichst große Anzahl von Gewährsmännern für seine Ansicht auf oder er sucht den Gegner mit spöttischen und witzig sein sollenden Phrasen abzutun. Zudem läßt der Verf. auf Schritt und Tritt erkennen, daß er mit der Text- und Literarkritik wenig vertraut ist; er steht auf dem Standpunkte eines unverändert überlieferten Textes, LXX und Sam. existieren für ihn nicht, die hebräische Sprache ist ihm nicht geläufig. Wenn er z. B. allen Ernstes seinen Gewährsmännern nachrechnet, daß von Adam bis zur Flut 4413 Jahre und seit der Erschaffung Adams bis 1908 genau 10075 Jahre verflossen sind, so hat er damit wohl einen hinreichenden Beweis für seine naive Auffassung erbracht.

Um scheinbare oder wirkliche Textschwierigkeiten zu lösen, schreckt U. andererseits vor den gewagtesten Behauptungen und Hypothesen, die er an seinen Gegnern gewiß aufs heftigste tadeln würde, nicht zurück oder er setzt sich über die größten Textschwierigkeiten mit überraschender Kühnheit hinweg. So wird S. 183 Schiloh kurzweg mit „Held“ übersetzt und S. 173 dem Leser zugemutet, zu glauben, daß Josef, der doch von seinem Herrn zur Kerkerhaft verurteilt wurde, von demselben Manne im Kerker wieder mit einer Vertrauensstellung belohnt worden sei. Welche Ungereimtheiten U. zutage fördern kann, zeigt besonders seine Typik. So lesen wir S. 52, daß die zweimalige Gefangenschaft Saras als ein Vorbild der zweimaligen Gefangenschaft der Juden vor der Ankunft Christi anzusehen sei; daß es sich hier zweifelsohne um einen Doppelbericht handelt, weil schon aus inneren Gründen von der zweiten Gefangenschaft Saras nicht gut die Rede sein kann, will U. natürlich nicht einmal in Erwägung ziehen. S. 88 sieht er in Abrahams Wanderung nach Ägypten, in Isaaks Wanderung in das Nachbarland und im Exil des vertriebenen Jakob jene drei Perioden, in denen Israel aus dem verheißenen Lande ausgeschlossen bleiben sollte, nämlich während der Knechtschaft in Ägypten, während der babylonischen Gefangenschaft und während der noch heute dauernden Zerstreuung. — Der Mangel an Objektivität gegenüber der katholischen Kirche tritt besonders S. 92 grell zutage, wenn in der Erklärung von Apok. 2, 18—20: „Thyatira, die königliche Kirche, welche sich gotteslästerliche Auktorität anmaßt“, die Worte gebraucht werden: „Wer kann da das Werk

und die aufgeblasenen Ansprüche des sogenannten christlichen Rom verkennen?“

Das IV. Buch behandelt nach einer Einleitung den Exodus in drei Teilen, von denen U. den ersten „den Befreier“ c. 1—6, 12, den zweiten „das Erlösungswerk“ c. 6, 13—12, 39, den dritten „die Erlösten mit Gott“ 12, 40—40, 38 bezeichnet. In der Einleitung werden einige allgemeine Fragen behandelt: Die höhere Kritik in ihrer Beziehung zum 2. Buche Mosis, ob das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben worden sei, ob das Gesetz in Büchern geschrieben war.

Auch in diesem Buche begegnet uns wieder der durch seine Derbheit abstoßende Sarkasmus, mit dem der Verf. die Kritiker endgültig abtun zu können glaubt. Man erwäge nur folgende Glanzleistungen: S. 2 heißt es: „4 Bücher, vom 2.—5. Buche Mosis, werden an einem Ende in die kritische Maschine geschoben und kommen am anderen Ende heraus als eine deutsche Sauce“, oder gar S. 168: „aber die Wiederholung des Dekaloges im 5. Buche Mosis 5, 1—21 ist einer der geschätzten Ladenhüter in der kritischen Trödelbude“. Mit der Tatsache, daß es im mosaischen Gesetzeskodex Gesetze gibt, welche bei älteren Kulturvölkern viele Jahrhunderte früher verbindliche Kraft hatten, so daß an eine Entlehnung seitens der Hebräer notwendig gedacht werden muß, befaßt sich U. überhaupt nicht. Auffallend ist das Bestreben des Verf. zum Beweise der mosaischen Abfassung dieser Partien für möglichst viele Namen den ägyptischen Ursprung zu behaupten, — keineswegs aber nachzuweisen. So belehrt er seine Leser, daß die Namen der beiden Hebammen שפֶּרָה פּוֹנִיָּה im Hebräischen keinen Sinn hätten, eine Behauptung, die betreffs des Wortes שפֶּרָה gewiß nicht zutrifft. S. 45 wird גֶּרְשָׁם als ägyptisches Wort bezeichnet, obwohl dessen semitischer Ursprung etymologisch und inhaltlich außer Zweifel steht. Wieso U. auf den Gedanken kommt, מִנִּים mit „Läuse“ zu übersetzen, קָרַב in der Bedeutung „Käfer“ und אָרִיב S. 101 als ägyptisch zu erklären, ist rein unerfindlich. — Die Willkür, welche er so oft seinen Gegnern vorwirft, ist bei ihm auf anderen Gebieten zum mindesten in eben demselben Grade zu finden. Für gewöhnlich hält er nämlich den masoretischen Text für unantastbar selbst dort, wo offenkundiges Textverderbnis feststeht; so hält er z. B. 2, 25 an dem sinnlosen Wortlaute נִדְעָ אֱלֹהִים fest, ohne zur Erkenntnis zu kommen, daß der LXX entsprechend נִדְעָ אֱלֹהִים zu lesen ist. Dagegen sucht er unmittelbar vorher den aus der doppelten Bezeichnung Jethros als הֹתֵן וְהָיָה entstandenen Widerspruch, ohne einen Beweis dafür erbringen zu können, auf unrichtige Vokalisation der Masoreten zurückzuführen. — Zum Rüstzeug seiner Beweisführung hat sich der Verf. besonders die englische Bibelübersetzung gewählt. Für U., dem der hebräische Sprachgebrauch eine *terra incognita* ist, mag es ja recht bequem sein, sich einfach auf eine Übersetzung zu berufen. Doch welcher wissenschaftlichen Wert hat es, wenn der gute Mann sich auf seine englische Version stützend, 3, 22 שָׂאֵל mit „borgen“ wiedergibt und damit eine glänzende Ehrenrettung Israels zu erzielen hofft, obwohl feststeht, daß das hebräische שָׂאֵל weder im Qal noch im Pi'el „borgen“ bedeuten kann. — Der schon früher gerügte Mangel einer gründlichen Kenntnis der hebräischen Sprache macht sich hier womöglich noch mehr geltend als in den früheren Arbeiten. Beweis dafür ist die Bspredung des Gottesnamens יְהוָה auf S. 74, worüber hier überhaupt nicht polemisiert werden kann, die Transskription des Wortes נִכְנִי Gen. 37, 21 mit *nakein*, die Übersetzung der Redensart בַּעֲצֵם הַיּוֹם הַזֶּה S. 22 mit „auf einen Tag“ statt „an eben demselben Tag“, die wiederholte Schreibweise *sare massim* S. 40, obwohl jedes Lexikon lehrt, daß der Plural von מַסִּים lautet, oder gar S. 124 die Schreibweise Barrabas statt Barabbas.

Wenn ich endlich noch betone, daß U. gerade dort, wo sich die exegetischen Schwierigkeiten häufen, überaus wortkarg wird, ja z. B. über den Durchzug durch das Schilfmeer, über den Bau der Stiftshütte und über die Behandlung des goldenen Kalbes kein Wort verliert, sondern sich bis zum Schlusse des Buches in endlosen Wiederholungen seiner Phrasen über die wunderbare An-

ordnung des Stoffes und die einzig dastehende schriftstellerische Vollkommenheit ergeht, dann komme ich notwendig mehr als bei der Lektüre der früheren Arbeiten U.s zu dem Resultate, daß dessen Gelehrsamkeit an Gründlichkeit viel zu wünschen übrig läßt, ja daß man dem Buche mit mehr Recht, als es den jetzigen Titel trägt, die Überschrift vorsetzen sollte „Die Bücher der Bibel oder Wie man die Bibel nicht lesen soll“.

Prag.

J. Rieber.

1. **Bonkamp**, Bernh., Dr. theol., **Zur Evangelienfrage**. Münster, Aschendorff, 1909 (VIII, 82 S. gr. 8°). M. 2,30.
2. **Harnack**, Adolph, **Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas**. [Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. Heft II]. Leipzig, Hinrichs, 1907 (219 S. gr. 8°). M. 4,20.

Wenn den Alten der Grundsatz galt: *nonum prematur in annum*, so hat Bonkamp demselben mehr als Genüge getan. Er begann mit der Arbeit „Zur Evangelienfrage“ im J. 1896, promovierte mit derselben in Tübingen 1899 und übergab sie dem Druck 1909. Der eigentliche Gegenstand seiner Untersuchung ist die synoptische Frage. Zuerst prüft er „die älteste Nachricht über den Ursprung des Matthäusevangeliums“, dann das Verhältnis von Matthäus und Lukas, dann die Stellung des Markus-evangeliums, zum Schluß die Chronologie der Synoptiker (unter Heranziehung des Johannes). Das Verfahren ist insofern ein originelles, als er sich zu Auseinandersetzungen mit der Fachliteratur nur ausnahmsweise versteht, vielmehr fast ausschließlich die Texte selber reden läßt. Die Resultate sind folgende: Rückt man die Markustexte bei Lk der Reihe nach aneinander, so erhält man „im großen und ganzen einen Abriß des zweiten kanonischen Evangeliums“. Bei den Matthäustexten ist eine solche Zusammenstellung unmöglich. Zwar lassen sich sehr oft durch Eliminierung der Markusstücke dieselben Zusammenhänge herstellen, wie bei Matthäus, aber nicht immer. Jedoch kehren die Abweichungen von Mt neben unleugbaren Anklängen so konstant und mit so stereotyper Eigenart wieder, daß man die Benutzung einer Bearbeitung des Mt annehmen muß, welche auch im 1. Korinther- und 1. Thessalonicherbrief anklingt, schon mit der Verkündigung einsetzte, bis zu den Ereignissen am Grabe des Herrn reichte, mit dem heutigen Mt den Wortlaut einiger Reden, eine Reihe von erzählenden Stücken und besonders die Gliederung des ganzen Stoffes gemein hatte, dem Paulus bei Abfassung von 1 Cor und 1 Thess, also um die Mitte des 1. christlichen Jahrhunderts bereits vorlag, somit die Grundschrift des kanonischen Mt der Zeit vor dem Weggang der Apostel aus Palästina zuweist und deutliche Spuren einer ursprünglich aramäischen Abfassung zeigt. Auch Mk kennt diese Sonderquelle des Lk und ist von ihr abhängig. — Die Untersuchung „zur Chronologie der Synoptiker“ bewegt sich in den Geleisen von Belser und van Bebbes, nimmt also Joh 6, 4 eine Interpolation an und kommt auf die Einjahrtheorie hinaus.

Wenn wir mit letzterem Punkte beginnen dürfen, so müssen wir konstatieren, daß sich hier das Absehen von der Fachliteratur gerächt hat. Zwar sind Belser und van Bebbe genannt. Allein es hätten die Gegner oder mindestens die wichtigsten Gegenstände ebenso berücksichtigt werden müssen. Auch der Anhänger der Einjahrtheorie wird die Würdigung derselben nicht gerne missen. — Bei der Behandlung der synoptischen Frage

wird das Hinwegsehen über die Fachliteratur einigermaßen aufgewogen durch die Selbständigkeit, mit der der Text selber geprüft wird. Je mehr die Zweiquellentheorie Anhang gewinnt und Mk auf Kosten des Mt in den Vordergrund gerückt wird, desto mehr Anerkennung verdient der Nachweis, daß mit der Identität der Reihenfolge zwischen Mk und Lk noch nicht alles geklärt ist. Viele Schwierigkeiten in der Scheidung und Verketzung des Stoffes des Mt und Mk durch Lk sind in überraschender Weise gehoben und auch für die Detaillierung sind manche dankenswerte Winke gegeben. — Zugleich hat sich der Verf. das Verdienst erworben, der synoptischen Frage sich zugewendet zu haben zu einer Zeit, da dieselbe auf protestantischer Seite sehr energisch erörtert, auf katholischer dagegen geradezu vernachlässigt wird. Man möchte freilich wünschen, daß er einen kritischen Gang durch die Fachliteratur nicht verschmäht hätte. Etwas umfangreicher wäre seine Arbeit allerdings geworden; allein H. J. Holtzmann hat in seiner Einleitung bewiesen, daß sich auch in der synoptischen Frage auf wenigen Seiten viel sagen läßt. Vielleicht holt der Verf. das Versäumte in einer besonderen Arbeit nach. Die Orientierung wird ihm jedenfalls leichter, als vielen andern; aber auch so hat er sich um die synoptische Frage in hohem Grade verdient gemacht.

2. Harnacks Ziel war, „die zweite Quelle des Mt und Lk (Q) nach Umfang und Inhalt genau zu bestimmen und ihren Wert an sich und im Verhältnis zum Markusevangelium festzustellen“. Angeregt ist er durch die einschlägigen Untersuchungen von Wellhausen und Wernle, berührt sich mit ihnen in der Hauptsache, wenn auch nicht durchweg, in dem Resultate und unternimmt es nicht nur, Q. zu rekonstruieren, sondern gibt geradezu einen Abdruck davon bis auf den einzelnen Vers, angefangen von der Täuferpredigt bis zur Verheißung der aktiven Teilnahme am Gericht für die Jünger. Darnach wäre Q von Mk unabhängig, ebenso von Paulus, ein Zeuge des Glaubensstandes vor Paulus und deshalb dem Weltapostel gegenüber tendenzfrei, ursprünglich aramäisch geschrieben, von Mt seltener, aber dann rücksichtsloser, von Lk öfter, aber nur stilistisch korrigiert und jedenfalls nicht später als im J. 60 ins Griechische übersetzt.

Wie H. selber betont, ist das Ergebnis der Untersuchung nicht neu; und wie er in einer Selbstanzeige gleichfalls zugibt (Theol. Literaturzeitung 1907 Sp. 136—138), in den ihm zugegangenen Besprechungen in geradezu diametral entgegengesetztem Sinne beurteilt. So scharf umrissen läßt sich also der ursprüngliche Redenbestand doch nicht rekonstruieren und auch über das Verhältnis von Lk und Mt ist noch nicht das letzte Wort gesprochen, ebenso wenig über das von Mt und Mk. Dagegen verdient die große Zahl feiner Bemerkungen und Wahrnehmungen lexikalischer und sprachlicher Natur volle Anerkennung und rege Ausnutzung. Für die Technik derartiger Untersuchungen ist damit ein sehr empfehlenswertes Vorbild geschaffen und ein sicherer Boden gewonnen. In diesen Partien ist H.s Arbeit mustergültig und wenn auch hier schon der Wunsch nach „mehr“ laut geworden ist (Lit. Zentralbl. 1907 Sp. 497 ff.), so ist dabei nicht zu übersehen, daß bei diesen „niederen Problemen“ viel „Kärnerarbeit zu leisten und Staub zu schlucken ist“.

Sträßburg.

I. Rohr.

Windisch, Lic. Dr. Hans, Privatdozent der Theologie an der Universität Leipzig, **Der messianische Krieg und das Urchristentum**. Tübingen, Mohr (Paul Siebeck), 1909 (VIII, 95 S. gr. 8^o). M. 2.

Um nachweisen zu können, daß das Christentum nicht einfach aus dem Judentum heraus sich entwickelt haben kann, da es vielfach von entgegengesetzten Kräften und Tendenzen getragen ist, muß der Theologe mit den wirtschaftlichen, politischen und geistigen Verhältnissen der Juden im neutestamentlichen Zeitalter sich vertraut zu machen suchen. Zu ihrer Kenntnis will die vorliegende Schrift einen Beitrag liefern. Dieselbe wendet sich in

der Hauptsache gegen den Sozialdemokraten Kautsky, welcher in seinem Buche »Der Ursprung des Christentums« behauptet hat, die friedliche Stimmung, der wir im N. T. begegnen, sei nachträgliche Korrektur; in Wirklichkeit habe Jesus ein Messias der Rebellion sein wollen.

Der 1. Abschnitt (S. 3—10) ist eine kurze Skizze der Glaubenskämpfe der Juden von dem makkabäischen Aufstande bis zu der Empörung unter Hadrian. Es wird hier die Kriegsstimmung geschildert, welche infolge des Druckes der römischen Fremdherrschaft besonders zur Zeit Christi unter den Juden herrschte und dem Auftreten falscher Messiasse Vorschub leistete.

Im 2. Abschnitt (S. 10—28) erbringt W. aus den jüdischen Apokalypsen und aus Philo den Nachweis, daß die Juden im neutest. Zeitalter von der Hoffnung auf einen messianischen Endkrieg beseelt waren. Doch kann er feststellen, daß man denselben auch vergeistigte, indem man die Idee des Kampfes in die Vorstellung des göttlichen Gerichtes über die Völker verwandelte und einen Kampf des Messias gegen die Dämonen erwartete.

Nach diesen grundlegenden Erörterungen geht W. zum eigentlichen Thema über, indem er zunächst im 3. Abschnitt (S. 28—59) zeigt, daß Jesu Worte und Handlungen nichts Kriegerisches an sich hatten (S. 28—39). Nur in der Austreibung der Dämonen erscheine er als kämpfender Messias (S. 53 f.), während er für die Zukunft wiederum nicht einen messianischen Kampf, sondern ein messianisches Gericht in Aussicht stelle (S. 54—59). Durch einzelne kriegerisch anmutende Äußerungen Jesu (Matth. 10, 34, Luc. 22, 36) und durch seinen feierlichen Einzug in Jerusalem werde dieses Gesamtbild nicht geändert (S. 28 f.; 43—50).

Im einzelnen finden sich hier, hauptsächlich infolge des Bemühens, möglichst viele Stellen mit dem Thema in Verbindung zu bringen, manche Aufstellungen, welche den Widerspruch herausfordern. Unter dem Zeichen des Propheten Jonas (Matth. 12, 38 f.) soll nichts anderes als die Bußpredigt zu verstehen sein (S. 34). In den Worten Jesu, daß das Himmelreich Gewalt leide (Matth. 11, 12—14; Luc. 16, 16), erblickt W. einen gegen die Zeloten gerichteten Tadel (S. 35 f.). Vor seinem Leiden habe der Heiland anfangs geschwankt, ob er sich preisgeben oder sich verteidigen solle (S. 48). Für den Verrat des Judas sei die politische Messiasidee des Volkes ausschlaggebend gewesen (S. 36—38), welche auch der „mythologischen Erzählung“ von den Versuchungen Jesu zu Grunde liege (S. 51—53).

Im 4. Abschnitt (S. 60—78) untersucht der Verf., welche Bedeutung der kriegerische Messianismus im Urchristentum erlangt hat. Er kann hier feststellen, daß die Apostel die friedfertigsten Menschen waren, nicht minder die ersten Anhänger der neuen Lehre in der Apostelgeschichte (S. 60—66). Dagegen sehe Paulus in Christo den Sieger über den Teufel und führe den messianischen Krieg (vgl. 2 Thess. 2, 8) in die christliche Eschatologie ein (S. 66—70), während die Apokalypse gar die Märtyrer nach Rache verlangen lasse und, indem sie einen Kampf des Messias an der Spitze seiner Engel vorausverkündige, Jesu „den Prachtmantel des grausigen Blutkönigs der jüdischen Apokalyptik umhänge“ (S. 70—78).

In einer Schlußbetrachtung (S. 78—95) betont W., daß die Hoffnung der Christen auf eine Vernichtung der Feinde durch den Messias sich stärker erwiesen habe als der Geist Jesu und daß das Evangelium so „judaisiert“ worden sei (S. 78—85). Die messianische Würde habe Jesus für sich in Anspruch genommen als Ankündiger des Gottesreiches, als Arzt und als Kämpfer gegen die

Dämonen, und „sein gegenwärtiges Bewußtsein habe ihm zugerannt“, daß er einst mit Herrlichkeit umkleidet erscheinen werde (S. 85—89). Für die Gründung und den Fortbestand der Kirche sei seine Persönlichkeit, welche von Kautsky nicht gewürdigt werde, von der größten Bedeutung gewesen (S. 92—95).

Abgesehen davon, daß der Verf. die Messianität Jesu für etwas Subjektives hält, hat er bei seiner Beweisführung nicht berücksichtigt, daß die Apokalyptiker in Bildern reden, welche sie selbst nicht Zug für Zug wörtlich gedeutet wissen wollen. Der Unterschied zwischen messianischem Kampf und messianischem Gericht besteht nur im Bilde. Die Bilder der Apokalypse lassen sich mit den Evangelien vereinbaren, welche eine Wiederkunft Christi zum Gerichte kennen. Indessen hat W. doch gegen Kautsky gezeigt, daß das ursprüngliche Messiasbild nicht später übermalt worden ist, der leidende Messias nicht zur Zeit des Vespasian aus dem Jesus des Aufstandes entstanden ist.

Breslau.

Paul Heinisch.

Niedlich, Dr. phil. Joachim Kurd, **Religionsgeschichtliche Tabellen** unter besonderer Berücksichtigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung zum und im Christentum als Hilfsbuch für Theologen, Religionslehrer, Seminare etc. Leipzig, Dörffling & Franke, 1908 (120 S., von denen aber nur die Hälfte beschrieben ist, da die leeren Rückseiten der Tabellen mitgezählt werden, und 10 doppelseitige Tafeln 4^o). M. 5, geb. M. 6.

Vorliegendes Werk bietet in der 1. Abteilung: „Bis Christi Geburt. Vorderasien, Ägypten, Palästina“ (S. 5—71) im wesentlichen eine synchronistische Darstellung der politischen und religiösen Geschichte Israels und jener Völker, die zu ihm in Beziehung treten. Die indische Religion wird S. 62 auf einer halben Seite besprochen, über China finden sich S. 62 und 69 kurze Mitteilungen; die übrigen Religionen werden nicht berücksichtigt. Die 2. Abteilung: „Die christliche Zeit“ (S. 73—120) bietet kaum mehr als Kirchengeschichtstabellen.

Das Werk ist ungenau gearbeitet. Die Auswahl, Zusammenstellung und Beurteilung der Ereignisse ist keineswegs immer glücklich. Für die ägyptische Religion paßt das Schlagwort: „totemistisch“ nicht; die richtige Sachlage, die der in Mesopotamien gleicht, ist vom Verf. durch das Wort „Lokalgötter“ angedeutet; in China ist die älteste nachweisbare Religionsform nicht berücksichtigt. „Innocens (so stets: Innocens II, IV, VI, VIII, IX, X, XI, XII, XIII) III, der liberale Erzieher des Sohnes Heinrichs VI“ (S. 93). „Cornelius Jansen: Augustinus (gegen die katholisch-semipelagianische Gnadenlehre)“ (S. 110). „Die Jesuiten bestehen weiter als Liguorianer und Redemptoristen“ (S. 113). „Gegenwart . . . In der katholischen Kirche: mittelalterlicher fanatischer Kampf gegen jede Entwicklung, Wissenschaft und moderne Bildung unter teilweisem Widerstand der Universitäten“ (S. 120). Besonders in der letzten Zeit ist die Auswahl der Daten nicht gut, z. B. „1885 Holtzmann, Einleitung in d. N. T.“ „1907 Fanatische Gemeinschaftsbewegung in Thüringen“ usw. Soll das Buch wirklich brauchbar werden, so muß manches Unnütze entfernt, und eine mehr systematische Ordnung geschaffen werden. Das rein chronologische Schema schafft keinen Überblick; z. B. folgen jetzt: Kultusminister Mühler, Lotze: Mikrokosmos, Protestantentag in Eisenach, Abschaffung der Sklaverei, Häckel: Natürliche Schöpfungsgeschichte und Werke von Hartmann, Pfeiderer, Ritschl, Darwin, preußischer Kirchenkonflikt. Daß die Erscheinungsjahre von Schriften, die eine religiöse Wirkung hatten, angegeben sind, ist ein Vorzug; aber es ist übertrieben worden. Für die katholische Kirchengeschichte sind die Tabellen, die von der Reformationszeit an im wesentlichen nur die evangelische Konfession berücksichtigen, völlig unzulänglich. Dem Text sind 10 doppelseitige Tafeln beigegeben; die 5 für die christliche Zeit bezeichnen fast nur die Grenzen und haben im ganzen auffällig wenig Namen. So nennt die große Tafel: Die christliche Kirche 400 n. Chr. nur 5 Städtenamen in Asien, 3 in Afrika und 9 in Europa (in Frank-

reich nur Arelate, in Italien nur Rom); selbst Jerusalem ist vergessen.

Von dem Werke kann ich mir in der Form, wie es jetzt vorliegt, leider nur wenig Nutzen versprechen.

Mainz.

Jakob Margreth.

Mayer, Franz Xaver, K. Gymnasialprofessor, **Die Beichte als Bekenntnis der einzelnen Sünden**. Eine Untersuchung der wichtigsten patristischen Dokumente aus dem 1. und 2. Jahrhundert, Gymnasialprogramm. Dillingen, J. Keller, 1909 (37 S. gr. 8^o).

In einer Skizze von 37 Seiten sucht der Verf. an der Hand der Quellen des 1. und 2. Jahrh. die große Frage nach der Art und dem Umfang der urchristlichen Beichte zu lösen. Als Unterfragen kommen die nach dem Träger der Schlüsselgewalt (S. 10 ff.), nach dem altchristlichen Beichtünden-katalog (S. 18 ff.), nach der Dauer und dem kirchlichen Abschluß der alten Buße (S. 24 ff.), nach dem Zeitpunkt der kirchlichen Absolution (S. 29) zur Erörterung. Sein Resultat lautet: „Im 1. u. 2. Jahrh. sucht man wohl vergeblich nach einem geheimen Bekenntnis der einzelnen Sünden . . . Aber die Grundlinien des katholischen Dogmas sind zweifellos schon in jenen ältesten Schriftwerken vorgezeichnet: das Bekenntnis der einzelnen Sünden, welches öffentlich geschah und sich auf die drei Kapitalsünden und die mit ihnen verwandten Sünden erstreckte, und die Nachlassung aller Sünden durch den Bischof und Priester kraft der ihnen von Christus verliehenen Gewalt“ (S. 37).

Da die altchristliche Bußfrage erst durch die im 3. und 4. Jahrh. mit Wucht einsetzende montanistische und novatianische Sezession zur Aussprache und Klärung gelangte, scheint die vom Verf. unternommene Einschränkung der Untersuchung auf die ersten zwei Jahrhunderte von vornherein bedenklich und zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Der Autor muß sich denn auch bei wichtigen Punkten mit einer Anleihe bei Tertullian und Callist behelfen (vgl. S. 18. 30). Auch die ausschließliche Begrenzung seiner Studie auf wenige vorliegende Bußtexte konnte der Gewinnung neuer Resultate kaum förderlich sein. Die altchristliche Bußbetrachtung ist auf das innigste in dem altchristlichen Heiligkeits- und Kirchenideal verankert und vermag folglich ohne tiefe und weite Ausblicke auf die gnostischen und katholischen (gemäßigten, rigoristischen, charismatischen) Grundanschauungen vom Christentum niemals erschöpfend gewürdigt zu werden. Übrigens sind auch die „wichtigsten“ textlichen Quellen keineswegs lückenlos herangezogen. Sämtliche Belege, die Eusebius z. B. für die Bußgeschichte des 1. und 2. Jahrh. beibringt (*H. E.* V, 1. 2: das Schreiben der Gemeinden von Lyon und Vienne an die Brüder in Asien und Phrygien; V, 28: die Buße des Bekenntners Natalis; IV, 23: der Brief des Dionysius von Korinth an die Gemeinde von Amastris) bleiben unberücksichtigt; ebenso die Notiz des Irenäus über die berühmte Marcionbuße (*Adv. haer.* III, 4, 3; vgl. *Tert. De praescr. haer.* 30; *Epiph. Haer.* 42, 1. 2), sowie die als Kommentar zu Hermas so bedeutungsvollen Bemerkungen Justins (*Dial.* 47. 141). — Die Methode des Autors durchmustert die textlichen Bestände wohl allzu flüchtig. Den weiten zwischen gewissen Bußbegriffen liegenden Weg, zu dessen Aufspürung die kirchliche Theologie Jahrhunderte nötig hatte, durchheilt sein Schritt mit Siebenmeilenstiefeln.

Das hindert natürlich die historische Akribie in manchen Einzelfragen. Das *ἐποτάγητε τοῖς προσβιτέροις* I. Clem. 57, 1 bezieht sich dem Zusammenhang nach auf eine kirchenpolitische Unterwerfung der aufrührerischen Partei unter die Presbyter, keineswegs auf eine sakramentale Unterordnung unter die priesterliche Bußgewalt. Gerade um die Beilegung des Aufruhrs gegen die Presbyter ist es ja dem Briefschreiber zu tun (1, 1). Insofern eine solche Unterwerfung nur auf dem Wege der Buße geschehen kann, empfiehlt Clemens allerdings die *μετάνοια*, aber in keinem andern Sinn, als er sie Kap. 51–56 anrät: als eine Buße vor Gott nach dem Vorbild von Heiden, Juden und Christen. Für eine „dem Bischof und Priester zukommende Gewalt der Sündenvergebung“ (13) ist also aus der angezogenen Stelle schlechterdings nichts zu gewinnen. Das aus Ignatius (*Phil.* VIII, 1) erbrachte *μετανοεῖν εἰς ἐνότητά θεοῦ καὶ συνέδριον τοῦ ἐπισκόπου* beweist nicht, daß Ignatius „Fälle kennt, wo die Bußleistung vor dem Bischof zu geschehen hat, was ohne ein Bekenntnis der Schuld nicht möglich ist“ (14). Denn der Heilige will hier nichts Weiteres als dem Gedanken Ausdruck geben, daß eine Bekehrung aus dem Judentum (vgl. 6, 1) nur auf dem Wege der Wiedervereinigung mit dem katholischen Bischof denkbar ist. — Daß die Turmkirche bei Hermas als hierarchische Größe sichtbar sei (und nur diese Sichtbarkeit kann in unsere Frage Klärung bringen), vermögen die angeführten Texte (26 f.) nicht zu erhärten. Sie verweisen vielmehr in eine gegenteilige Richtung. — Wenn die *μία μεάνοια* des Hirten in dem eschatologischen Charakter seiner Bußpredigt ihre Vollerklärung findet (vgl. 27 f.), weshalb dann das Verbot der Jubiläumsbuße für die Katechumenen und Neophyten (*Mand.* IV, 3) und die ausdrückliche Unterscheidung der beschränkten Bußzeit der Heiligen von der unbeschränkten der Heiden (*Vis.* 2, 2, 3)? — Daß Irenäus eine kirchliche „Wiederaufnahme“ (35) der Büsser bezeuge, ist nicht erweislich. Sein *ἐπιστρέφειν εἰς τὴν ἐκκλησίαν* (*Adv. haer.* I, 6, 3) sowie sein *ἔσω* (I, 13, 7) betreffen nach dem Zusammenhang die Aufnahme zur Kirchenbuße, nicht zur Kirchengemeinschaft. Mir scheint überhaupt die Frage, ob abgekürzte oder lebenslängliche Kirchenbuße, für Irenäus noch nicht bestanden zu haben. Das neue Leben verknüpft er noch schlicht mit der bereitwilligen Übernahme der Kirchenbuße als solcher. Ist deren Dauer vielleicht dem Ermessen des einzelnen überlassen geblieben (vgl. das *τὸν πάντα χρόνον ἐξομολογουμένην διετέλεσε* I, 13, 5)? Die Unterscheidung einer beschränkten und lebenslänglichen Buße ist wohl erst später, zumal auf afrikanischem Boden, unter dem Einflusse der damals in der Westkirche vielfach nach dem *cod. D* gelesenen Version des Aposteldekrets erstanden und ausgebildet worden. Das *πάλιν ἐξομολογούμενος* (III, 4, 3) ist deshalb auch kaum als „wiederholte Rekonziliation“ (35) anzusprechen, sondern als wiederholte Übernahme einer und derselben kirchlichen Werkbuße. Irenäus deutet dies durch das der distributiven Partizipialkonstruktion (*ποτὲ μὲν λαθροδιδασκαλῶν, ποτὲ δὲ πάλιν ἐξομολογούμενος κτλ.*) vorausgeschickte, die Tätigkeit Kerdons in der römischen Kirche zusammenfassend charakterisierende *ἐξομολογούμενος* m. E. genugsam an. Möglich, daß der Verf. und seine Gewährsmänner im Anschluß an Morinus sich durch das in die lateinische Version fälschlich eingeschlichene *saepe* zu ihrer Auslegung bestimmen ließen.

Neben den vermerkten Unrichtigkeiten hat der Autor auch manches recht gesehen. Daß das Sündenbekenntnis der Didache und des Barnabasbriefes ein „rituelles“ sei (7), daß die altchristliche (nicht urchristliche) Kirche aus disziplinären Gründen ein rigoristisches Bußverfahren pflegen konnte (21), daß der Hirte und überhaupt die älteste Literatur eine Buße für sämtliche Sünden gekannt habe (24), daß zwischen geheimer Beichte und öffentlicher Buße nicht unterschieden werden dürfe (29), — diese erneuten Feststellungen verpflichten uns zu Dank.

München.

Carl Adam.

Elter, Anton, Prolegomena zu Minucius Felix. [Sep.-Abdruck aus dem Programm der Universität Bonn zum 27. Januar 1909]. Bonn, Carl Georgi, 1909 (63 S. 8°).

Elter hat einen Vortrag der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, als Vorboten einer noch folgenden „ausführlichen Darstellung“. Nicht allein dem Umstande, daß der Inhalt des Schriftchens als lebendiges Wort sich an Zuhörer richtete, sondern auch der ganzen Betrachtungsweise des Verf. ist es zu verdanken, daß der *Octavius* des Minucius Felix hier unter einem neuen Gesichtspunkte, als lebensvolles Bild damaliger Kultur im engsten Anschluß an eine Familiengeschichte, betrachtet wird. Der *Octavius* soll uns nicht mehr als ein bloßes Schema einer Apologie mit einer mehr oder weniger geschichtlichen Einkleidung erscheinen, in welchem die Vorzüge des Christentums in ciceronianischer Dialogform gepriesen werden, also nicht als Programmschrift, sondern als Gelegenheitschrift, als „ein ehrenvoller Nachruf, an die Familie des Octavius selbst gerichtet“, „ein Kondolenzschreiben“, worin Minucius eine ihm am meisten in Erinnerung stehende Begebenheit eines Zusammentreffens mit seinem Freunde einflücht. Die dabei vorgekommenen Gespräche mögen wohl etwas idealisiert wiedergegeben sein.

Ich muß gestehen, Elter bringt in die bisherige systematische Betrachtungsweise des Schriftchens als Apologie neues Leben, man fühlt sich in ein Milieu versetzt, wo man mitempfinden und mitdenken kann, nicht bloß abstrahieren oder apologetische Grundgedanken herauschälen. Der Gewinn, den wir aus Elters Darbietungen ziehen, ist nicht so sehr eine Vermehrung der Detailkenntnisse, als ein neuer prinzipieller Standpunkt, unter dem manche Stücke der altchristlichen Literatur zu betrachten sind, der mit der Frage identisch ist: Sind all diese Literaturerzeugnisse nur zu doktrinärem Zwecke verfaßt oder sind sie zugleich von kulturgeschichtlichem Werte?

Der Verf. hat daher vorerst nur zwei Punkte herausgegriffen: die Persönlichkeiten des Dialogs (S. 5–36) und deren philosophische Geistesrichtung (S. 36–63). Im ersten Vortrage finden wir treffende Beobachtungen über das Verhältnis der drei Freunde, über Anlaß und Zweck der Schrift (S. 18. 20 f.), welche nicht für römische Leser bestimmt war (S. 25), auch nicht für Heiden, sondern sich an Christen Afrikas wendet (S. 18. 27. 31 ff.); über die Form der „Apologie“ (S. 28 f.); über die schon öfters behandelte Frage, warum darin eigentlich nicht vom innern Glaubensgehalt des Christentums die Rede ist (S. 33 ff.). Manchmal möchte es mir scheinen, als ob der Verf. aus den oft ungreifbaren Angaben des Schriftchens zu viel herausgelesen hätte, wie z. B. die genaue Festlegung des Standes und der Heimat der drei beteiligten Juristen (?).

Der zweite Teil behandelt die Frage: Was für eine theoretische Philosophie vertritt der Christ und der Heide?, welche sich großenteils auflöst in der Exegese der Stelle (14, 1), wo der Heide Caecilius, nachdem er seine philosophische Stellung präzisiert hat, nun zum Christen sagt: *aequid ad haec . . . audet Octavius, homo Plautinae prosapiae, ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum?* Nachdem der Verf. alle möglichen und unmöglichen Konjekturen über die Ausdrücke: *Plautina prosapia* und *pistorum praecipuus* gebracht, versucht er eine eigene Erklärung, welche in Beziehung auf *homo Plautinae prosapiae* glücklich sein dürfte. Mit Hilfe einer Parallelstelle bei Plautus selbst, wo jemand als zur *prosapia Coclitum* gezählt wird, wobei der Name *Cocles* auch appellativisch als „Einäugiger“ gefaßt werden kann, erklärt er auch die fraglichen Worte in ähnlichem Sinne. Auch Plautus selbst spielt mit seinem Namen, der sonst eine Hunderasse mit platten Schlappohren bedeutet. Wenn man noch weiß, daß gewisse Philosophen, die Kyniker, „Hunde“ (nicht allein in verächtlichem Sinne) genannt wurden, und dazu bedenkt, daß es sich um philosophische Probleme handelt, so dürfte damit die Richtung des Christen als Kynikers gegenüber seinem heidnischen Begleiter, der Skeptiker ist, bezeichnet sein. Die zweite Schwierigkeit liegt in der Erklärung des *Pistorum praecipuus*, welches Elter durch einen Schreibfehler zu erklären sucht, indem „der Schreiber vor lauter *p* hier einmal vor *istorum* ein *p* zu viel gesetzt hat“. Das wäre allerdings die einfachste Lösung zur Erklärung des vielumstrittenen Wortes, so daß *istorum* auf die *Plautina prosapia* sich beziehen würde: Octavius wäre „unter den Kynikern der erste“, und als solcher „der letzte der Philosophen“. Würde diese Erklärung die richtige sein, so würden wir bei Minucius eigentlich *istius* (*sc. prosapiae*)

erwarten. Doch ist dies bei dem generellen *prosapia* nicht zu betonen. Es scheint aber auch die allgemein anerkannte textkritische Regel dagegen zu sprechen, daß die schwierige Lesart womöglich beibehalten werden soll. Offenbar ist das Doppelglied: *ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum* als ganzes Apposition zu *homo Plautinae prosapiae*, und zwar so, daß sich die Worte *pistorum—philosophorum* entsprechen, ebenso wie *praecipuus—postremus* einander gegenüberstehen.

Können wir auch in manchen Einzelheiten dem Verf. nicht beistimmen, so müssen wir doch anerkennen, daß es wirkliche Prolegomena sind, die neue fruchtbare Gedanken an alte Probleme heranbringen.

München.

Theod. Schermann.

1. **Zickendraht, Lic., Karl, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit.** Dargestellt und beurteilt. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, 1909 (XII, 206 S. gr. 8^o). M. 4,50.
2. **Humbertclaude, H., Erasme et Luther. Leur polémique sur le libre arbitre.** Paris, Bloud et Cie., 1910 (XXIV, 298 p. 12^o). Fr. 3,50.

1. Diese zwei Schriften, die den Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit behandeln, sind gleichzeitig erschienen. Wohl trägt das französische Buch die Jahreszahl 1910 auf dem Titelblatt; es ist aber schon im Spätjahr 1909 ausgegeben worden. Wenden wir zunächst unsere Aufmerksamkeit der deutschen Schrift zu. Ihr Verfasser, ein protestantischer Theologe, hat unzweifelhaft eine recht gründliche Arbeit geliefert; dies gilt sowohl von den geschichtlichen Ausführungen über den Ursprung, den Verlauf und den Ausgang des Streites als von der eingehenden Analyse der in Frage kommenden Streitschriften. Unter genauer Benutzung der einschlägigen Quellen wird gezeigt, wie das ursprüngliche freundschaftliche Verhältnis zwischen Erasmus und Luther nach und nach sich lockerte, um im J. 1524 einem offenen Kampfe Platz zu machen. Wir erfahren auch Näheres über die Aufnahme, welche die »*Diatribae de libero arbitrio*« (1524) des Erasmus bei Freund und Feind fand, über das Erscheinen von Luthers Gegenschrift »*De servo arbitrio*« (1525) sowie über den »*Hyperaspites*« (1526/7), worin Erasmus seine »*Diatribae*« gegen Luthers Angriffe zu verteidigen suchte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt indessen in der Analyse und Beurteilung der drei genannten Streitschriften. Leider bieten gerade diese Partien eine nichts weniger als anziehende Lektüre; nur mit großer Mühe kann man sich durch die schwerfälligen, oft sehr unklaren Erörterungen durcharbeiten.

Bei der Beurteilung der Positionen der beiden Gegner war der Verf. bestrebt, die schwachen und die starken Seiten einer jeden unparteiisch hervorzuheben. Daß ihm dies immer gelungen sei, darf mit Recht bezweifelt werden. Z. lobt nicht selten Luther auch da, wo Tadel am Platz wäre; dagegen tut er hier und da Erasmus Unrecht an, so z. B. wenn S. 28 gesagt wird, E. habe sich „überhaupt gegen alle festen Behauptungen erklärt“. „Da neigt er lieber zum Skeptizismus und beruhigt sich bei der Unterwerfung seiner Vernunft unter die mehr oder weniger verstandene Autorität der Kirche und Schrift.“ Demgegenüber braucht man bloß die Stelle, die dies beweisen soll, anzuführen: „*Adeo non delector assertionibus, ut facile in Septicorum sententiam pedibus discessurus sim, ubicunque per divinam scripturarum inviolabilem auctoritatem et ecclesiae decreta liceat, quibus meum sensum ubique libens submitto, sive assequor, quod praescribit, sive non assequor.*“ S. 126 wird Luthers Schrift „geniale Einheitlichkeit“ nachgerühmt. Gleich nachher ist aber die Rede von den „Widersprüchen der ganzen Schrift, derentwegen sie Ritschl, dem Kattenbusch folgt, ein „unglückliches Machwerk“ nennt“ (S. 130). Weiter wird bei Luther „das Vorhandensein

zweier sich widersprechender Theorien“ als „Tatsache“ konstatiert (S. 141); ebenso wird „die Unvereinbarkeit von dessen ethisch-dualistischem und monistisch-pantheistischem Gedankenkreise“ erwähnt (S. 168). Wie kann man aber da wohl noch von einer „genialen Einheitlichkeit“ sprechen? Seltsam ist es, daß der Verf. am Anfang seiner Schrift (S. 1) erklärt, den Streit zwischen E. und L. einer „dogmatischen Beurteilung“ unterziehen zu wollen, am Schlusse (S. 178) aber bemerkt: „Die Antwort auf die Frage, welche Partei das Recht der Wahrheit für sich habe, kann freilich erst eine andere Art der Beurteilung geben.“ Von einer „dogmatischen Beurteilung“ dürfte man doch eine Antwort auf die betreffende Frage erwarten. Da übrigens Z. erklärt, „daß Freiheit die Voraussetzung der Gnade ist“ (S. 178), so kann er unmöglich dem „pantheistischen Determinismus“ (S. 197) Luthers beistimmen, mag er auch, allerdings sehr mit Unrecht, Luthers Gedanken über Gnade und Willensfreiheit „als völlig aus paulinischem Geiste herausgewachsen“ bezeichnen (S. 134). Er hätte denn auch sehr wohl am Schlusse seiner Erörterungen offen eingestehen können, daß Luther in seinem Streite mit Erasmus nicht das Recht der Wahrheit für sich hatte. Da tritt ein anderer protestantischer Theologe (A. Taube, Luthers Lehre über Freiheit und Ausrüstung des natürlichen Menschen bis zum Jahre 1525 auf ihre Folgerichtigkeit geprüft. Eine dogmatische Kritik. Göttingen 1901), dessen Schrift Z. nicht zu kennen scheint, viel bestimmter auf. Obschon dieser Theologe für Luther nicht wenig eingenommen ist, so verwirft er doch ganz entschieden dessen Lehre vom geknechteten Willen, während er von Erasmus schreibt: „Er kämpft für Verantwortung, Pflicht, Schuld, Buße, Begriffe, welche konstitutiv sind für die christliche Frömmigkeit. Er tritt ein für die Erlösungsfähigkeit des natürlichen Menschen, ohne welche die Identität des alten und neuen Menschen nicht zu halten ist und das durch Gottes Gnade geschenkte neue Leben aufhört, ein sittlich vermitteltes zu sein und nur auf magische Weise zustande kommen kann. Er kämpft gegen einen Fatalismus, der mit christlicher Frömmigkeit unvereinbar ist, und dem Luther nur durch Inkonzessenz entgeht; er kämpft für den sittlichen Charakter der christlichen Religion. Dem kann man von Luthers Theologie aus nicht gerecht werden“ (S. 46).

2. Der belgische Theologe Humbertclaude behandelt ganz denselben Gegenstand wie Zickendraht. Auch er erörtert in einem einleitenden Kapitel die Vorgeschichte des Streites zwischen Erasmus und Luther, während er im Schlußkapitel noch einiges über das Nachwirken der Polemik bis zum Tridentinum mitteilt. Drei Hauptabschnitte beschäftigen sich mit der »*Diatribae*« des Erasmus, mit Luthers Gegenschrift und der Replik des Humanisten. Die gründliche Arbeit, die dem bekannten Freiburger Kirchenhistoriker P. Mandonnet O. P. gewidmet ist, zeichnet sich vorteilhaft aus durch eine klare, gefällige Darstellung. Ein scharfes Hervorheben der Hauptpunkte setzt den Leser in den Stand, sich leicht zu orientieren. Die schwachen Seiten der Position des Erasmus, insbesondere dessen semipelagianische Tendenzen, werden nicht verheimlicht. Vielleicht werden Molinisten sogar finden, daß der Verf., der offenbar den Thomisten beizuzählen ist, den Gegner Luthers hier und da etwas zu streng beurteilt. Daß H. Luthers absoluten Determinismus ablehnt, ist selbstverständlich. Indessen ist er in seiner Beurteilung möglichst zurückhaltend. Er begnügt sich gewöhnlich damit, die Ansichten Luthers genau darzulegen. Zahlreiche Belegstellen, die in den Anmerkungen wortgetreu angeführt werden, ermöglichen es dem Leser, sich selber ein Urteil zu bilden. Treffend wird unter anderm betont, daß nach Luthers Anschauung die Unfreiheit des menschlichen Willens nicht bloß eine Folge der Erbsünde ist. Auch schon vor dem Sündenfalle war nach Luthers Lehre der Mensch der Notwendigkeit unterworfen, da die Freiheit der Geschöpfe mit der Allmacht und Allwissenheit Gottes unvereinbar sei. Dieser wichtige Punkt, daß

die absolute Unfreiheit der Geschöpfe ein Postulat des lutherischen Gottesbegriffes ist, wird auch von M. Staub (Das Verhältnis der menschlichen Willensfreiheit zur Gotteslehre bei Luther und Zwingli. Zürich 1894, S. 21 ff.), den Humbertclaude in seinem Verzeichnis der einschlägigen Literatur nicht erwähnt, nach Gebühr hervorgehoben. Ferner wird von H. mit Recht betont, daß Luther bezüglich der Unfreiheit des menschlichen Willens und der absoluten Prädestination dieselbe schroffe Ansicht wie Calvin vertritt, nur daß letzterer die Frage systematischer behandelt, während Luther, den man noch jüngst zu einem „Systematiker ersten Ranges“ hat stempeln wollen, sich öfter in Widersprüche verwickelt. Mehrere tatsächliche Unrichtigkeiten, wie auch etliche Urteile, mit denen Referent nicht einverstanden ist, können mit Stillschweigen übergangen werden, da sie für die behandelte Hauptfrage nicht von Belang sind.

München.

N. Paulus.

Toll, Dr. Michael, Rektor der Anima, Die deutsche Nationalkirche dell' Anima in Neapel. Beiträge zu ihrer Geschichte. Mit drei farbigen Kunstblättern und einem Kupferdruck. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (X, 126 S. 4^o). Geb. M. 8.

Jeder Deutsche, der sich für deutsch-kirchliches Leben im Ausland, speziell im sonnigen Italien interessiert, wird mit reger Teilnahme von den hier niedergelegten Schicksalen der deutschen Kolonie und ihrer Kirchengemeinde im schönen Parthenope erfahren. Schreiber dieses erinnert sich noch lebhaft der angenehmen Überraschung, welche er empfand, als er während der Vorarbeiten zu seiner „Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima“ plötzlich im fernen Neapel ein getreues Abbild „en miniature“ der römischen Anima entdeckte, und zwar noch verbunden mit einer allerdings zum Teil internationalisierten Bruderschaft, wie sie die Nationalkirche Roms seit nahezu drei Jahrhunderten nicht mehr aufweist. Gerne hätte er sich sofort an die Behandlung eines so interessanten Gegenstandes gesetzt, wenn die entgegenstehenden Schwierigkeiten sich nicht als unüberwindbar erwiesen hätten, da unser neapolitanisches Nationalkirchlein und mit ihm sein kleines Archiv noch in italienischen Händen war, die es argwöhnisch wie einen verborgenen Schatz verwahrten. Inzwischen hat sich mein damaliger Traum insofern erfüllt, als ein deutsch-amerikanischer Geistlicher das Rektorat und damit zugleich die Aufgabe übernahm, auf literarischem Wege das deutsche Publikum auf dieses für die Nation gleichsam wieder ausgegrabene Heiligtum aufmerksam zu machen. In Anbetracht des ihm nur lückenhaft zu Gebote stehenden Materials hat er es freilich vorgezogen, auf eine zusammenhängende Darstellung der Vergangenheit dieses merkwürdigen religiösen nationalen Gebildes zu verzichten; was er bietet, wollen nur „Beiträge“ sein, Bruchstücke, welche die Form bald einer Abhandlung bald einer Publikation bald einer Reproduktion annahmen, wie sie sich gerade eignete. Im Interesse größerer Einheitlichkeit, Übersichtlichkeit und Wissenschaftlichkeit hätte man wohl eine organischere Verarbeitung wünschen können, aber auch eine solche fragmentarische Behandlungsweise hat ja für den Leser einen eigentümlichen Reiz. Besonders gefällig ist die reiche und originelle Ausstattung, in die das Ganze gekleidet ist: die prachtvollen, das Original genau wiedergebenden Bilder

(die drei Kunstblätter reproduzieren die erste, zweite und letzte Seite der S. 24 ff. von Dr. Witte beschriebenen königlichen Bestätigungsurkunde von 1595), das kräftige Papier und Druckmaterial, der pergamentfarbige Einband mit den Lederschnüren, das alles macht den Eindruck eines vornehmen Kodex aus altherwürdiger Zeit; wenn uns dabei manches etwas farbengrell erscheint, so müssen wir uns erinnern, daß diese deutsche Oase im heißen Süden mitten unter warmblütigen Neapolitanern sich befindet, von denen einiges auch auf sie übergegangen sein dürfte.

Die Nachrichten über den Ursprung sind ziemlich dürftig ausgefallen. Im Jahre 1586 überwies der Erzbischof von Neapel den in seiner Stadt und Diözese ansässigen, vornehmlich aus Bäckern rekrutierten Oberdeutschen auf ihre Bitte die Kapelle S. Margarita de Ferillis, damit sie darin bei einem deutschen Priester beichten und Messe hören konnten. Gleichzeitig stifteten sie ähnlich wie die Gründer der römischen Anima ein deutsches Kranken- und Armenhospiz (seit 1630 auch Doten) sowie eine Bruderschaft, deren Statuten der Erzbischof (1586 und 1587), der Vizekönig (1595) und der Papst (1626) genehmigte. Diese Bruderschaft und im Anschluß an sie auch das von ihr unterhaltene bescheidene Kirchlein nannte sich nach dem römischen Vorbild S. Maria dell' Anima und nahm auch dessen Wappen (Madonna mit den Seelen) an. Im Jahre 1622 wurde die Anima-bruderschaft von Neapel der Erzbruderschaft des deutschen Campo Santo zu Rom aggregiert, und der Verfasser ist sichtlich bestrebt, gegen diese Affiliation das Tochterverhältnis zur römischen Anima zurücktreten zu lassen; es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß trotz alledem die deutsche Nationalkirche zu Neapel historisch eher eine Tochter der Anima als des Campo Santo ist. Infolge der Angliederung an letztern drang allmählich auch das niederdeutsche und flämische Element in die Anima von Neapel ein. Aber noch 1779 betrachteten die Oberdeutschen den Anteil an der Animaleitung als ihr ausschließliches Privileg, und die darüber ausgebrochenen Streitigkeiten vermischten sich mit denen zwischen „Tedeschi“ und „Giannizzeri“, den zugezogenen und den in Neapel geborenen Deutschen. Interessant ist, daß im 18. Jahrhundert auch die Holländer, Schweden und Dänen zum Dank für die erlangten Gnaden der Madonna „delle Anime“ für jedes einlaufende Schiff zehn Karline und nach überstandem Sturm schöne Lampen zu opfern pflegten (S. 9 Anm.).

Wie die Anima von Rom, so wurde auch ihr neapolitanisches Miniaturbild durch die Umwälzungen um die Wende des vorigen Jahrhunderts ihrem ursprünglichen nationalen Zweck entfremdet. Um die drohende Auflösung abzuwenden, änderten 1829 die noch übrigen Brüder ihre Satzungen dahin ab, daß in Zukunft auch Neapolitaner als Mitglieder zugelassen werden sollten; gleichzeitig erwirkten sie ein königliches Dekret, wonach die Kongregationsverwaltung sich zur Hälfte aus Neapolitanern zusammensetzen hatte. Vergeblich bemühte sich 1844 der österreichische Botschafter Graf von Lebzelter um eine zeitgemäße Reorganisation der Anstalt. Acht Jahre später schenkte Kaiser Franz Joseph von Österreich der damals noch 1033 Dukaten jährlich einnehmenden Bruderschaft tausend Gulden zum Bau eines Kapellchens auf ihrem neuen Begräbnisplatze. Zu Ende des Jahrhunderts trat an Stelle der 1890 abgebrochenen alten Anima ein neues hübsches Kirchlein auf der Höhe des Parco Margherita, wie die römische Mutter noch immer geziert mit dem Animabilde im österreichischen Doppeladler. Dank den Bemühungen des Mons. de Waal und der grauen Schwestern in Neapel ist 1903 durch Übertragung des Rektorats an Herrn Toll auch die deutsche Seelsorge in Neapel wieder aufgelebt.

Münster i. W.

J. Schmidlin.

Steuer, Dr. Albert, Prof. der Philosophie am Priesterseminar in Posen, Lehrbuch der Philosophie. Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. 2. Band. Metaphysik. 1. Halbband. Ontologie und Naturphilosophie. Paderborn, Schöningh, 1909 (IX, 532 S. gr. 8^o). M. 5,20.

Auf den 1. Band dieses Lehrbuchs, zu welchem man die Besprechung im 6. Jahrg. der Theol. Revue 1907 Sp. 279 ff. vergleichen wolle, ist in nicht ganz 2 1/2 Jahren

der 2., umfangreiche Halbband gefolgt. Derselbe hat zwei Teile von ungleicher Größe. Der erste, bis S. 123, handelt unter der Überschrift „Allgemeine Metaphysik oder Ontologie“ von dem Sein und seinen allgemeinsten Einteilungen und Eigenschaften. Der zweite gibt sich als einen Teil der speziellen Metaphysik und handelt von der anorganischen und der organischen Natur. Die Philosophie der anorganischen Natur ist dem Verf. die Kosmologie im engeren Sinne, die der organischen die Biologie im engeren Sinne, wo das Wort eng andeuten soll, daß die Biologie nur nach ihren höchsten Prinzipien erörtert wird.

Die Philosophie der anorganischen Natur hat wieder 2 Unterabteilungen: Die Naturphilosophie des Anorganischen im weiteren, und dieselbe im engeren Sinne. Die erste bringt nach der Erklärung des Verf. S. 128 solche Ausführungen, über die unter den Naturforschern Übereinstimmung herrscht, die zweite solche, die nicht allgemein angenommen werden. In der ersten kommen zur Behandlung die Bewegung, die mechanische Wärmehypothese, Kraft und Masse, das Gesetz von der Erhaltung der Masse und der Energie, das Gesetz von der Vermehrung der Entropie, der Äther und die elektromagnetische Lichttheorie Maxwells. In der zweiten wird die Untersuchung über das Wesen und die Konstitution der Körper geführt, wobei St. in Übereinstimmung mit neueren Naturforschern zu dem bemerkenswerten Ergebnisse gelangt, daß die aristotelisch-scholastische Lehre von Materie und Form vor dem Atomismus den Vorzug verdient, indem die chemischen Kräfte zwar bei der Bildung der Körper in Betracht zu nehmen sind, aber nicht zur Erklärung ausreichen (S. 285 f.). Die Philosophie der organischen Natur behandelt in sechs Kapiteln: Die Zellenlehre, das Wesen des Lebens, das Pflanzen- und Tierleben, das Seelenleben der Tiere, den Ursprung der Arten und den Ursprung des Menschen.

In bezug auf die Frage von der tierischen Abstammung des Menschen dem Leibe nach sagt der Autor S. 505 zusammenfassend: „1. Die zwischen den Affen und dem Menschen bestehenden körperlichen Unterschiede sind so groß, daß wir den Menschen körperlich einer besonderen Ordnung der Säugetiere zuweisen müssen; 2. es liegt kein zwingender Grund vor, den Ursprung des Menschen aus der Tierwelt anzunehmen.“

Der Wert der vorliegenden Leistung liegt darin, daß sie über den gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaft, soweit ihre Ergebnisse die Naturauffassung und Weltanschauung berühren, orientiert. St. sagt im Vorwort: „es war mir vor allem darum zu tun, die geistigen Strömungen der Gegenwart kennen zu lernen, um nicht als geistiger Fremdling unter den Zeitgenossen zu wandeln.“ Man muß ihm gewiß zugeben, daß wir uns nicht außerhalb der Gegenwart stellen dürfen: wir müssen sorgen, daß unsere Leser oder Zuhörer in bezug auf die umlaufenden Ideen und Einwürfe gegen die christliche Philosophie Bescheid wissen. Wir lehren und lernen ja nicht für die Schule, sondern für das Leben. Aber wir dürfen auch der grundsätzlichen Belehrung, derjenigen aus den Prinzipien, nicht vergessen, sonst kommt die philosophische Schulung zu kurz, die uns zur positiven Erkenntnis der Wahrheit und zur wissenschaftlichen Auffassung und Behandlung der Probleme befähigt. Auch liegt die letzte und tiefste Widerlegung der gegnerischen Weltanschauungen in den Prinzipien. Die Empirie kann uns nur helfen,

den besonderen Fassungen und Ausprägungen des Irrtums zu begegnen. Oder, um ein Bild Ed. v. Hartmanns anzuwenden, wenn wir das philosophische Lehrgebäude mit einer Pyramide vergleichen wollen, so liefert das Erfahrungsmaterial die breite Grundlage, die Spitze der Pyramide aber, die steile Höhe, an die die Entscheidung über das Ganze, über die *ultima ratio*, geknüpft ist, wird von der spekulativen Arbeit aufgesetzt, und für diese sind uns die Vorbilder und Lehrmeister in der Vorzeit gegeben. Unser Autor nimmt auf dieselben noch nicht genug Rücksicht. Den h. Thomas zitiert er nur einmal, S. 386, ohne Angabe der Stelle nach Knabenbauer.

Im einzelnen gestatten wir uns, folgende Ausstellungen zu machen.

In der Ontologie wird bei den Einteilungen des Seins das aktuelle und das potentiale Sein nicht zutreffend unterschieden. Der große Begriff der realen Möglichkeit, der sich z. B. in der Wesenheit der Kreaturen verwirklicht findet, und der zur Überwindung des Monismus und zur Erklärung der Veränderung unentbehrlich ist, kommt nicht zum Vorschein. Das Wesen der *materia prima* nach Aristoteles bleibt unaufgeklärt; sie soll nach ihm ein Gedankending sein (S. 112). — S. 324 lesen wir nach einem Zitat aus den M.-Gladbacher Apologetischen Vorträgen: „Aristoteles weiß zu vermelden, daß die Insekten auf grünen Blättern entstehen, wie die Läuse aus dem Fleisch und die Fische aus dem Schlamm der Gewässer.“ Dieser Ton mißfällt mir. Der große Aristoteles hat sich freilich in einem *error facti* befunden. Aber wie lange ist es her, daß man den Irrtum erkannt hat? Wir verdanken diese Erkenntnis erst den Forschungen Schwanns und Pasteurs. — Ich soll mich gegen jede Stammesentwicklung aussprechen. Ich habe das aber nie getan; auch schon das erstmal nicht, wo ich mich zur Deszendenztheorie geäußert habe. Es war im 1. Jahrgang dieser Zeitschrift.

Zum Schluß möchte ich noch eine Bemerkung über die Stellung des Aristoteles zur Entwicklungslehre machen. St. bemerkt S. 385 ganz richtig, daß Aristoteles den Deszendenztheoretikern nicht beigezählt werden darf. Wohl aber hat der Philosoph von Stagira den Fall als möglich und diskutierbar ins Auge gefaßt, daß der Mensch und die vierfüßigen Tiere unvollendet als Keime aus der Erde hervorgegangen sind, und er meint, bei einer solchen Annahme müsse man sich den Keim nicht eiförmig sondern wurmförmig denken (Von d. Entstehung der Tiere III, 11, 762 b 28). Man beachte aber wohl, daß er sich eine solche Entstehung nur als einmaligen Vorgang denkt, der direkt zur Bildung des Menschen oder konstanter Tierarten führte, ohne daß es da Zwischenstufen mit Überleitungsformen von längerem Bestande gab.

Neuß.

E. Rolfes.

Rayneri, G. A., Professor an der Universität Turin, **Pädagogik in fünf Büchern.** Mit historisch-literarischer Einleitung von Dr. G. B. Gerini, Professor am Kgl. Liceo-Ginnasio Massimo d'Azeglio in Turin. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von A. Keel, Professor, und F. X. Kunz, Seminardirektor a. D. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung, 1909 (XII, 706 S. gr. 8°). M. 8, geb. M. 10.

Der Verfasser der vorliegenden Pädagogik bekleidete im ehemaligen Königreich Sardinien (aus dem das moderne Italien hervorgegangen ist), hervorragende Stellen; er war Professor „der generellen Methodik“ an der Universität Turin (von 1848—1867), Mitglied des „Obersten Rates für Erziehung und Unterricht“ (im Königreich Sardinien), und von 1863 ab Präsident der philosophischen Fakultät und der Fakultät der schönen Wissenschaften in Turin. Dabei war er korrekter katholischer Priester, besonderer Freund der katholischen Lehrlings- und Gesellenvereine, denen er seine Ersparnisse im Betrage von 40000 Lire vermachte. In seinem Berufe zeigt er sich als philosophisch veranlagten und durchgebildeten Kopf, und wenn er (S. 440

Anmerkung) die spekulative Kraft des italienischen Volkes rühmt, indem er sagt, „daß die spekulative Ader in Italien noch warm und reichlich fließe, wegen des angeborenen Talentes und wegen der Quelle, aus welcher sie schöpfe“, so kann er selbst als Beispiel dafür gelten. Die Fragen, die er anschnidet, reizen ihn durchweg zu tieferen philosophischen Erörterungen. Bei der intellektuellen Erziehung untersucht er Wesen, Grade, Grenzen, Entwicklung der Geisteskraft; bei der sittlichen Erziehung erörtert er das Wesen der Tugend, bei der ästhetischen Erziehung das Wesen des Schönen, der Poesie, der Musik, bei Lohn und Strafe das Wesen der Strafe. Das macht sein Buch für den denkenden Leser zu einer genußreichen, allerdings nicht immer ganz leichten Lektüre. Der mit der deutschen Pädagogik vertraute Leser fühlt sich zum Teil dadurch angezogen, daß der Verf. sich bei seinen Ausführungen vielfach in Gedankengängen bewegt, die in Deutschland nicht geläufig sind, vielfach auch zu Ergebnissen kommt, die mit den bei uns geltenden nicht übereinstimmen (z. B. bei Lohn und Strafe). Das reizt zum Widerspruch, bzw. zur Prüfung, welches Verfahren das richtigere sei. Fühlt man sich so mehrfach zum Widerspruch aufgefordert, muß man an manchen Stellen zugeben, daß das Buch in seinen Darlegungen z. B. über Gedächtnis, Reproduktion, und in der physiologischen Seite überhaupt nicht auf der Höhe neuerer Forschung steht, so ist doch neben der eindringenden Kraft der philosophischen Erörterung der großen Hauptprobleme der Erziehung auch der Gehalt an praktisch brauchbaren, wohl erwogenen Ratschlägen nicht gering, und wir glauben, daß kein denkender Leser das Buch ohne Befriedigung und Nutzen durcharbeiten wird.

Dem Werke Rayneris geht eine historisch-literarische Einleitung voraus von Professor Gerini in Turin, die uns etwa 50 italienische Pädagogen des 19. Jahrhunderts vorführt, von dem Arzt und Pädagogen Olivari (1748—1820) an bis zu den Philosophen Gioberti (1801—1853) und Rosmini (1797—1855), dem berühmten Südtiroler, und dessen Schülern, zu denen in philosophischer Hinsicht auch Rayneri gehört. Man darf füglich staunen über das reichliche literarische Leben, das die italienische Pädagogik des 19. Jahrhunderts aufweist, ein Leben, von dem man in Deutschland verhältnismäßig wenig Notiz genommen hat.

Xanten.

L. Habrich.

Labourt, Dr. J., Cours supérieur d'Instruction Religieuse.

Israël, Jésus-Christ, L'Eglise Catholique. Deuxième Edition. Paris, Libr. V. Lecoffre, 1909 (VII, 315 S. 12ⁿ). Fr. 3; geb. Fr. 3,50.

Verfasser dieses Handbuches für die höheren Klassen der Mittelschule hat sich die Beantwortung der Fragen als Ziel gesetzt: Welchen Wert hat die christliche und die ihr vorausgegangene israelitische Offenbarung? Verdienen Jesus Christus und die Propheten des A. B. unsern Glauben oder bloß unsere Bewunderung? Ist die Kirche in ihrer heutigen Gestalt das Werk Christi oder das Produkt einer natürlichen Entwicklung, an die Christus nicht gedacht? — Also eine Apologetik, die den organischen Zusammenhang des A. und N. Test. mit Christi Leben und Werk zur Darstellung bringt. In drei Teilen handelt Verf. von Israel, seiner politischen und religiösen Geschichte, von Jesus Christus, seinem Leben und seinen Lehren, seinen Wundern und seinem

Werke, der katholischen Kirche, ihrem Ursprung und Ziele, ihrer Lehre und Einrichtung. Wir erhalten so eine nach apologetischen Gesichtspunkten orientierte Geschichte der alt- und neutestamentlichen Offenbarungsreligion; es werden die Hauptprobleme in klarer Weise dargelegt und in bündiger, zuweilen vielleicht zu bündiger Weise beantwortet. Als Handbuch und Leitfaden im eigentlichen Sinne gedacht, ist das Werk freilich nur eine knappe Skizze, die notwendig einen Lehrer voraussetzt, der den äußerst präzise gefaßten Stoff erklärt und weiter entwickelt. Es ist außerordentlich wohltuend, in einem französischen Buche apologetischen Inhaltes nicht jenem weitschweifigen, wenig-sagenden Phrasenschwulste zu begegnen, wie ihn das Überwallen des Gemütes in derartigen Schriften leicht mit sich bringt, sondern eine Gedankenentwicklung anzutreffen, die streng logisch voranschreitet, jedes unnötige Wort vermeidet, deshalb auch in jedem Satze einen Gedanken ausspricht, der überdacht sein will.

Das Streben nach Kürze hat es mit sich gebracht, daß diese oder jene Angabe mißverständlich ist. Was S. 47 über Teraphim und Ephod gesagt wird, wird dem wahren Charakter dieser auch von frommen Männern benutzten Einrichtung nicht gerecht. Hierher gehören noch die Ausführungen über Entwicklung der Engellehre (S. 105) oder der Satz, die 4 Evangelien hätten „*dès le 2^e siècle*“ in der Liste der inspirierten Bücher ihren Platz gefunden (S. 99). Nach S. 290 könnte es scheinen, als ob das Subdiakonat wohl ein *ordo sacer*, aber keine höhere Weihe sei. — Es haben sich manche Unrichtigkeiten eingeschlichen. S. 3 sagt Verf., daß sowohl *Ecclesiastes* als *Ecclesiasticus* „*équivalent à notre mot: prédicateur*“; das dürfte kaum stimmen; wohl ist *Ecclesiastes* als wörtliche Übersetzung von Koheleth = Prediger (קֹהֵלֵת) eine Substantivbildung mit weiblicher Endung, aber männlicher Bedeutung, wie סֹפֵרֶת Neh. 7, 57 oder פִּכְרֶת Esdr. 2, 57 = einer der in der Versammlung das Wort ergreift; *Ecclesiasticus* aber trägt den Titel aus rein äußeren in der Geschichte des Kanons liegenden Gründen (= *liber ecclesiasticus* [= *deuterocan.*], dessen Lesung den Katechumenen empfohlen wurde) *καὶ ἐξομῶν*. Zu S. 79: Im Jobaljahre wurden nur die hebräischen Sklaven frei. S. 87 findet sich die Behauptung, bei Philo und überhaupt den Alexandrinern träfen wir keine Spur von Messianismus; siehe dagegen Philo, *De praemiis et poenis* 16 (vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes II⁴ 601 ff., sowie die daselbst notierte Literatur über die Messias-hoffnungen bei Philo). S. 95 (vgl. 5) wird von der Vulgata gesagt, sie sei mit Ausnahme des Psalters eine Übersetzung des Hieronymus, während doch mehrere Bücher aus der *Vetus Italia* stammen und andere von Hieronymus nur revidiert sind. Zu S. 188: Daß das Pfingstfest der Juden zur Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai eingeführt worden, ist eine erst bei späteren Kirchenvätern und Rabbinen auftretende Ansicht, der andere widersprechen. S. 200 wird 1 Kor. 9, 5 von dem Rechte verstanden, das Petrus ausübte, „*d'épouser une chrétienne qui l'accompagnerait dans ses voyages*“; das ist wohl die Auffassung der Akatholiken, die aber mit den besten Gründen abgewiesen werden kann. Vielleicht hätte Verf. überhaupt, was Streitfragen angeht (z. B. die Priorität des Marcus-Ev., Verfasser des Hebr.-Briefes, Auffindung des Deuteronomiums unter Josias) sich besser größere Zurückhaltung auferlegt, wie er ja auch die Tatsache, daß man die Echtheit der Abercius-Inschrift früher bestritt und noch bestreitet, mit Recht gänzlich unerwähnt läßt.¹⁾ S. 289: Daß in Italien, im Gegensatz zu Frankreich, wo es „große“ und „kleine“ Seminarien gebe, alle Aspiranten des Priestertums

¹⁾ Aus dem Streite, der in französischen Zeitschriften und Tagesblättern über das Buch Labourts entbrannt ist, scheint hervorzugehen, daß der Verf. in der erst vor kurzem erschienenen ersten Auflage dieser Schrift in vielen Punkten noch viel radikalere Ansichten vortrug und eben infolge der vielseitigen Angriffe sogleich diese zweite gemäßigte Ausgabe veranstaltete. Die uns ausschließlich vorliegende 2. Aufl. allein nötigt nicht zur Annahme, daß es sich bei den oben gerügten Entgleisungen um symptomatische Erscheinungen handelt.

einer Diözese in einem Seminare erzogen werden, trifft in dieser Allgemeinheit nicht zu. Mehrfach schiefe Angaben sind dem Verf. unterlaufen, wo er von den Orden handelt. Eintreten kann der Novize bereits vor dem vollendeten 15. Jahre (zu S. 292); ebd. ist gesagt, „avec l'autorisation de l'évêque“ könne jemand auch ohne Einwilligung der Eltern ins Kloster gehen; es genügt, den Willen Gottes erkannt zu haben. Zu S. 293: Daß alle Ordensgenerale gegenwärtig zu Rom residierten, trifft für die Karthäuser nicht zu. Auch was ebd. von den Kongregationen gesagt wird, ist zum Teil mißverständlich, zum Teil schief, speziell was die Frage nach der bischöflichen Jurisdiktion gegenüber den Kongregationen angeht; über die hierher gehörige Bulle Leos XIII. „*Conditae a Christo ecclesiae*“ vom 8. Dez. 1900 vgl. etwa Heimbucher I², 1907, 28 ff. Zu S. 295 f.: Das vierte Gelübde der Jesuitenprofessen verpflichtet sie nur zum speziellen Gehorsam in bezug auf die Missionen. Die Generalassistenten des Jesuitengenerals waren allerdings ursprünglich sechs; seit 1773 bzw. 1814 sind es aber bloß fünf, da Polen-Österreich mit Deutschland nur einen besitzt. — Über den Kirchenstaat wird nichts gesagt, obschon S. 299 f. sich eine passende Gelegenheit geboten hätte. — An Druckfehlern ist noch *διαπορά* (st. *διαφορά*) stehen geblieben (S. 45).

Möge der hochw. Verfasser bei einer weiteren Neuauflage die im Interesse des Buches gerügten Mängel beseitigen, dann wird der Genuß, den die Lektüre des Werkchens gewährt, ein noch ungetrübter sein.

Rom. P. Theophilus Witzel O. F. M.

Tappehorns Anleitung zur Verwaltung des Bußsakramentes. 5. Auflage. Neubearbeitet von Pfarrer Heinrichs und Regens Illigens. Dülmen, Laumann, 1908 (472 S. 8°). M. 4, geb. M. 5.

Die 5. Auflage darf wohl als beste Empfehlung dieses Werkes angesehen werden und eine ausführliche Besprechung überflüssig machen; es ist bekannt als die Frucht gründlichen, moraltheologischen Wissens und reicher Erfahrung. Die Neubearbeiter — den letzteren schmückt jetzt die bischöfliche Mitra — haben den „ursprünglichen Charakter und die besondere Eigentümlichkeit“ des Werkes beibehalten, „neuere gesetzliche Bestimmungen“, kirchliche, wie bürgerliche, berücksichtigt und „die stellenweise rigoros erscheinenden Ansichten des Verf. der heutigen seelsorglichen Praxis entsprechend unter Wahrung der Moral-Grundsätze gemildert“. So entspricht es den großen Anforderungen unserer Zeit; deutlich zeigt sich dies in der Behandlung abnorm krankhafter seelischer Zustände, Psychoneurotiker, Perverser. Der junge Beichtvater wird zwar noch, wenn er nicht durch traurige Erfahrung klug werden will, zu Spezialwerken über diese Gebiete greifen müssen. Das treffliche Werk von Huber, »Hemmnisse der Willensfreiheit« sei hier erwähnt.

Einige Bemerkungen mögen noch gestattet sein. Zur Sollicitation (S. 108) dürfte das Gebaren Hysterischer ausführlichere Darstellung finden, die ganze Romane nicht bloß erdichten, sondern selbst glauben. Bezüglich der *ignorantia affectata* bei Zensuren (S. 105) und der Zahl der Sünden (S. 144) sind entgegengesetzte Meinungen noch probabel. Beim Kapitel Versuchungen (§ 58) vermissen wir die gediegene Arbeit von Hense. S. 252 fehlt der Hinweis auf die §§ 618 und 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, nach denen Dienstboten bei religiös-sittlichen Gefahren den Platz sofort verlassen dürfen, sofern nicht einzelstaatliche Beschränkungen entgegenstehen. S. 255 würde eine Angabe der Zeit, innerhalb welcher Bekanntschaften erlaubt sind, erwünscht sein. Ein großes Fragezeichen möchte Ref. S. 278 zu dem Satze machen, daß der jugendliche Pollutionist in der Ehe seine Gewohnheit „endgültig“ aufgibt. Zu dürftig ist die Behandlung des *Abusus matrimonii* (S. 338), der leider auch in Landgemeinden schon gewaltig einreißt. Daß der Mann von Natur körperlich und geistig höher begabt ist, als

das Weib (S. 343), werden Frauenrechtlerinnen in dieser Allgemeinheit sicher nicht zugeben. Mancher Leser hätte wohl bezügliche Zitation der neuesten deutschen Moralwerke von Göpfert und Koch gewünscht. Das Inhaltsverzeichnis gehört an den Anfang eines Buches.

Beuron.

P. J. Schmidle O. S. B.

Schubring, Paul, Hilfsbuch zur Kunstgeschichte. Heiligenlegenden, Mythologie, Technik, Zeittafeln. Berlin, Curtius, 1909 (172 S. 8°). Geb. M. 2,50.

Ein Buch, das „helfen soll, den Kunstbessenen aller Art Rat zu erteilen über Dinge, die sie täglich brauchen und doch nicht in den Handbüchern finden können“, will das hier angezeigte sein. Einige Stichproben zu seiner Charakterisierung folgen anbei:

S. 2 „Gott der Geist. Als Taube nach dem mißverstandenen Worte Matthäus 4, wo der Himmel erglänzt, „so weiß wie eine Taube.“ S. 3 „Maria. Der schon betagte Joseph ist, lediglich vom Traumbefehl gedrängt, zögernd zu den Freiern getreten. Der wirkliche Freier aber ist Gabriel, der in der Verkündigung die Überraschte überschattet.“ „Von Venus übernimmt Maria die beiden Blumen Rose und Lilie; der erotische Sinn gemildert, aber bei der Verkündigung ausgedeutet.“ „Unterschrift unter dem Kreuzbild: *Stabat mater gloriosa juxta crucem lacrimosa*.“ S. 11 „Christophorus, der Wasser- und Reisegott.“ „S. Clara von Montfaucon, erste Franziskanerin, stiftet den Orden der Clarissinnen, † 1308 (die strengere Observanz von Sa Coletta gegründet).“ „Constantin. Barfüßig, nur mit dem Hemd bekleidet, trägt er das echte Kreuz nach Jerusalem.“ S. 13 „Elisabeth, Mutter des Johannes. Während der späten Schwangerschaft flieht sie schamerfüllt „in die Berge“; Maria besucht sie und steht ihr bei. Sie geht mit dem kleinen Hans im Walde spazieren und trifft Maria mit Jesus. Nach der Geburt Jesu erwidert sie mit Zacharias den Besuch bei Maria und Joseph.“ S. 28 „Maria Magdalena. Sie wird als die Braut Christi verehrt, die sich in der Verzweiflung über seinen Weggang aus Nazareth der Sünde ergab, von Christus freigesprochen wird, unter dem Kreuz reuig und erschüttert Abschied von dem Vielgeliebten nimmt und am Ostermorgen dem „Nicht mehr Getrübten“ zum letztenmal, vergeblich, sich naht — *Noli me tangere*.“ S. 46 „Maria zeigt die Mutterbrust dem heiligen Bernhard von Clairv. (*nostra (!) te esse matrem*).“ S. 146 „*Columba eucaristioria*“ enthält das heilige Öl und schwebt als Lampe über dem Altartisch.“ S. 148 „Tobias . . . Sein Sohn heilt den blindgewordenen Vater durch Massage mit der Fischgallerte, die er auf Rat seines Mentors Raphael, des Erzengels, geholt hat.“

Nach solchen aus vielen andern ähnlichen Angaben herausgehobenen Stellen muß es dem Leser überlassen bleiben, zu beurteilen, ob dies Buch als Ratgeber benutzt werden kann.

Luxemburg.

Steph. Beissel.

Kleinere Mitteilungen.

Die rühmlichst bekannten »**Stimmen aus Maria-Laach**« (Freiburg, Herder, jährlich 10 Hefte, M. 12), die von den Jesuitenpatres der deutschen Ordensprovinz herausgegeben und geschrieben werden, haben mit dem Beginn des Jahrgangs 1910 in der Person des kenntnisreichen Statistikers und gewandten Schriftstellers P. Heinr. A. Krose einen neuen Redakteur erhalten. Diese Wahl bietet eine Gewähr dafür, daß die stets ungemein interessante, sich an alle denkenden Christen wendende und alle Gebiete des Wissens in ihren Bereich ziehende Zeitschrift auch weiterhin ihre achtungsgebietende Stellung bewahrt. Gleichzeitig ist das äußere Gewand ein wenig verändert worden: ein matts und dabei dickeres Papier kommt zur Verwendung und der Umschlag hat eine modernere typographische Ausstattung erhalten.

Das im 12. Jahrh. von Benedictus Canonicus zum ersten Male erwähnte *Praeputium Domini* ist von P. Grisar S. J. ins Licht der Geschichte gestellt worden (vgl. Theol. Revue 1906 Sp. 526 f.). Nun fühlt sich ein neugegründetes Blättchen

»Emmerich-Blätter« (hrsg. v. Schwäglar, Pfarrer in Dürmentingen in Württemberg; Nr. 8, vom 25. Juni 1909) bemüht, gegen Grisar zu polemisieren und die Echtheit des in Calcata gezeigten Präputium zu verteidigen. Mehr wie einmal muß man bei der Lektüre des mit A. v. O. gezeichneten Artikels den Kopf schütteln. Was soll man u. a. zu dem Satze sagen: „Angesichts der Sorgfalt, mit welcher die Kirche die konsekrierten Gestalten von Brot und Wein (das Fleisch und Blut des Erlösers) in kostbaren Gefäßen verwahrt, ist es nur natürlich, wenn die h. Jungfrau die Beschneidungsreliquie ebenfalls auf das sorgfältigste verwahrt hat. Das Gegenteil wäre unnatürlich — ja geradezu undenkbar!“ Es war wirklich zu hoffen, daß man nach Grisars ausgezeichnete Abhandlung die Finger von der (wie Grisar sagt) „fraglichen und mehr als fragwürdigen Reliquie“ lassen würde. M. M.

Eine „zweite durchgesehene Auflage der 2. Ausgabe“ von »Augustin, De catechizandis rudibus« von Gust. Krüger mit einer Einleitung von P. Drews [Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften 4. Heft] liegt vor (Tübingen, J. C. B. Mohr, 1909, 76 S. 8°. M. 1,80). Dem Neudruck, welchem ausgezeichnete Register beigegeben sind, liegt die Maurinerausgabe zu Grunde. Die Einführung von Drews (S. III—XI) orientiert eingehend über Veranlassung, Disposition und Titel (vgl. über die Bedeutung von *rudis* S. IV f.) und über den Wert des Schriftchens als Denkmal des kulturellen und kirchlichen Lebens der Zeit Augustins. Der durch seine Forschungen in altchristlicher Katechese und Disziplin bekannte Gelehrte versäumt es nicht, auch einen Vergleich mit der neuentdeckten Schrift des Irenaeus: „Zum Erweise der apostolischen Verkündigung“ anzustellen. „Zum geschichtlichen Verständnis“ behandelt ein etwas umfangreicherer Abschnitt eine Geschichte des Katechumenats und seiner Einrichtungen in markanten Sätzen, soweit wir darüber Aufschluß erhalten: in der Apostellehre, bei Justin, Tertullian, für die alexandrinische Kirche bei Origenes, für Syrien bei Cyrill von Jerusalem und in dem 8. Buch der apostolischen Konstitutionen (vgl. die Interpretation des 5. Kanons der Synode von Neocäsarea S. X). Th. Sch.

»Leroy, Geschichte der Kleinen Schwestern der Armen. Aus dem Französischen übersetzt. Straßburg, Le Roux, 1909 (498 S. 8°). M. 4, geb. M. 5.« — Es handelt sich um die aus der Bretagne sich allmählich über sämtliche Weltteile verbreitende Kongregation der „*Petites Soeurs*“ oder „*Soeurs des pauvres*“, deren Anfänge bis ins Jahr 1839 zurückgehen, deren Genehmigung durch die bischöfliche Behörde aber erst 1852, durch den h. Stuhl 1854 bzw. 1879 erfolgte, jenes liebevolle „kleine Werk“, das sich vorwiegend der Aufnahme und Pflege obdachloser Greise und Greisinnen widmet. Die Darstellung seiner allmählichen Entfaltung ist um so verdienstlicher, als wir mit Geschichten der vielen neuesten Ordensbildungen nicht sehr reichlich bedacht sind. Freilich erscheint vorliegendes Buch nicht in wissenschaftlichem Gewande, da es auf ein breiteres Publikum zugeschnitten ist und die französische Erzählungsweise wählt, die das Anekdotenhafte, Spannende liebt und selbst Spukgeschichten wie die vom „Teufelsschloß“ (S. 56 f.) nicht verschmäht. Die Übersetzung ist von einem Ungenannten vollzogen und weist zahlreiche, obwohl nicht störende Gallizismen auf; jedenfalls aber ist auch sie geeignet, ihren Leserkreis zu fesseln und zu interessieren, besonders da die Genossenschaft auch in Deutschland (den elsäss.-lothringischen Bezirkshauptstädten Straßburg, Kolmar und Metz) drei bedeutende Niederlassungen besitzt. Sch.

Das durch seinen reichen Inhalt, klare und frische Darstellung und kirchliche Korrektheit ausgezeichnete »Lehrbuch der Dogmatik« von Prof. Dr. Joseph Pohle in Breslau erfreut sich allem Anscheine nach einer immer noch steigenden Beliebtheit im Klerus. Auch der 2. Band mit der Erlösungs- und Gnadenlehre liegt schon in vierter, verbesserter Auflage vor (Paderborn, Schöningh, 1909; XIII, 592 S. gr. 8°). Verbesserungen von größerem Belang sind nicht vorgenommen worden. Der Verf. selbst bezeichnet im Vorwort als die „einschneidendste“ Maßnahme, daß er die Zitate aus Denzingers *Enchiridion* nach der neuesten 10. Aufl. verändert hat. Die neu erschienene Literatur ist angegeben und hier und da im Texte verwertet worden. Einige kleinere Unrichtigkeiten, die von Auflage zu Auflage mitgeführt werden, mögen zur Verbesserung notiert werden. S. 22, 32 lies III statt II; S. 24, 2 u. 18 l. *Laodicea*; S. 26, 32 ist „öfters“ zu streichen, da das Wort nur

Smyrn. 5, 2 vorkommt; S. 28, 30 l. *ἐννοούμενος* oder *ἐμνοούμενος* (beide Formen werden in den Hss. *promiscue* gebraucht); S. 32, 13 l. *Basilius De Spir.* S. c. 5 n. 12 st. *Athanasius De Spir.* S. c. 5; S. 40, 38 l. XXV st. XX; S. 73, 22 kann *κατὰ θεῶν* unmöglich richtig sein; S. 136, 27 l. *Eudoxius* st. *Euty-chius*; S. 149, 14 l. ärgsten Feinde st. ärgste Feindin; S. 330, 32 l. synthetisch st. analytisch; S. 474 kommt die Stellungnahme der *Congregatio de auxiliis* gegen Molina nicht zum Ausdruck; S. 590 ist Tatian im Register zu tilgen. — Auffallend ist es, daß der Syllabus Pius' X von 1907 mit seinen wichtigen christologischen Sätzen keine Verwertung gefunden hat.

»Dr. Grasset, Professeur de Clinique Médicale à l'Université de Montpellier, *Morale scientifique et Morale évangélique devant la Sociologie*. Paris, Bloud et Cie., 1909 (64 p. 12°). Fr. 0,60.« — Das Schriftchen enthält an erster Stelle einen Vortrag des bekannten Mediziners Prof. Grasset, in dem mit großen Strichen (*dans une lecture de trois quarts d'heure*) ein Bild von der Moral nach der Lehre des Positivismus und der Lehre Jesu entworfen wird. Die Vergleichungspunkte bilden die Ansichten über die verschiedenen Lehren von der Pflicht, der Absicht, der Verantwortlichkeit, des Individualismus und Sozialismus, der Ehe, Ehescheidung, der freien Liebe und überhaupt der wichtigeren sozialen Fragen. Sodann werden anhangsweise mitgeteilt eine Replik von L. Lévy hinsichtlich des Verhältnisses zwischen jüdischer und christlicher Moral (erschienen im *Univers Israélite* v. 11. Dez. 1908), ein Brief von dem „Freidenker“ G. Belot (v. 24. Januar 1909) und ein Artikel des *Matin* vom 1. Febr. 1909: *Le mariage de demain* (unterzeichnet von Philosophos) — ohne jede Bemerkung des Prof. Grasset. L. Lévy verdient unsere Zustimmung, Belot bringt einzelne Korrekturen des generalisierenden Vortrags von Dr. Grasset und „Philosophos“ glaubt, wirksame Vorschläge gegen die Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe machen zu können. A. Koch.

»Weltgrund und Menschheitsziel. Zwei Vorträge von Dr. Joseph Mausbach, Professor an der Universität zu Münster. [Apologetische Tagesfragen. 4. Heft]. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1909 (55 S. gr. 8°). M. 0,60.« — Daß Volkstümlichkeit nicht Unwissenschaftlichkeit besagt, zeigt eine Reihe von „Apologetischen Tagesfragen“ aus dem Volksvereins-Verlag zu M.-Gladbach. Das vorliegende 4. Heftchen, welches schon in 7. Auflage erscheint, enthält zwei lichtvolle Vorträge über die Herkunft und den Ursprung der Welt und über das stitliche Endziel des Menschen. Manchem Zweifelnden aus der modernen Gesellschaft dürfte die Lektüre eine ernste Anregung sein, sich das Für und Wider doch noch einmal genauer anzusehen. Besonders wertvoll erscheint in dieser Hinsicht die reichliche und umsichtige Verwertung der Zugeständnisse und Bekenntnisse von namhaften Naturforschern und Philosophen. Damit ist schon gesagt, daß das Heftchen auch dem Vereinsredner und Apologeten reichen Stoff zu eigener Belehrung bietet.

Etwas volkstümlicher, dabei aber nicht minder wissenschaftlich ist das in demselben Verlage erschienene Schriftchen von Dr. Franz Meffert, »Freidenker-Schlagworte, kritisch geprüft« (1909, 62 S. 8°. M. 0,20). Es ist bestimmt und geeignet, auch dem einfachsten Arbeiter in die Hand gegeben zu werden, um ihn aufzuklären über den wissenschaftlichen Unwert der Schlagworte gegen Gott und Religion, mit denen er im gesellschaftlichen Leben überhäuft wird. Die Abweisung ist immer packend, schlagend, und wird unterstützt durch reichliche Zitate aus der Literatur und der Tagespresse, belebt durch Beispiele und Vergleiche aus dem praktischen Leben. Es ist eine apologetische und soziale Tat, zur Verbreitung der billigen Schrift unter der wissensdurstigen Arbeiterwelt beizutragen. L. H.

»A. M. Micheletti, *Commentarium in S. Cong. Episcop. et Regul. decretum et normas pro reformatione seminariorum Sanctissimo Domino nostro Pio PP. X dictum*. Pars II: *De ratione Studiorum in sacris seminaris. Manuale theoretico-practicum ad usum praefecti studiorum ac magistrorum seminariorum* (Friburgi, Herder; Romae-Ratisbonae, Pustet [1909], XI, 326 p. 8°. L. 3,50)«. — Verf. behandelt zunächst die *ratio studiorum in genere* (S. 1—42), im 2. Teil die spezielle Studienordnung und zwar für das *gymnasiale curriculum* (S. 43—66), das *philosophicum vel lycaele curriculum* (S. 67—84), das *propaedeuticae curriculum* (S. 84—91, enthält die propädeutischen theologischen Fächer), und das *curriculum theologicum* (S. 91—158). Der letzte Teil handelt über die

media ad rationem studiorum in usum deducenda und zwar Personen (Bischof, Rektor und Präfekten, Studienpräfekt, Professoren, Alumnus), *media materialia* (Auditorien, Schulbücher, Diktate, Bibliothek), *media moralia*. Wie man sieht, ist der Inhalt vielseitig und reich. Dem Werke sind mehrere Studienpläne beigegeben. In den Literaturnachweisen wird auch auf auswärtige, besonders auch deutsche Werke hingewiesen. Dieser Kommentar wird ohne Zweifel für die praktische Durchführung der Seminarreform Pius' X von großer Bedeutung sein. —th.

»D. Paul Drews, **Die Kirche und der Arbeiterstand**. Erweiterter Sonderdruck des auf dem Evangelisch-sozialen Kongress zu Heilbronn am 3. Juni 1909 gehaltenen Vortrags. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1909 (43 S. gr. 8°). M. 1.— Der Gegenstand des interessanten Vortrags ist so unerschöpflich, daß der Redner nur einen kleinen Ausschnitt aus demselben geben konnte. Es wird zuerst geschichtlich entwickelt, wie die Arbeiterbewegung und ihr Verhältnis zu Religion und Kirche gekommen ist. Sodann wird gezeigt, welche Stellung die evangelische Kirche zu der modernen proletarischen Arbeiterbewegung eingenommen hat. »Die Kirche hat — Ausnahmen abgerechnet — nichts getan, während längst schon (1863) Bischof Ketteler die katholischen Arbeitervereine der jungen Sozialdemokratie entgegengestellt hatte« (S. 16 u. 31). Zuletzt wird kurz die Frage berührt, was dem heutigen Stand der Dinge gegenüber zu tun sei. Der instruktive Vortrag kann bestens empfohlen werden. Anton Koch.

»Sauter, Dr. Benediktus, Abt O. S. B., **Die Feiertags-episteln** im Anschluß an die »Sonntagsschule des Herrn«. Herausgegeben von seinen Mönchen. Freiburg, Herder, 1909 (VIII, 580 S. 8°). M. 5,40; geb. M. 6,40.« — Dies *opus posthumum* werden besonders alle diejenigen begrüßen, die sich schon an der Sonn- und Feiertagsschule desselben Verfassers erfreut haben; es ist dieselbe Methode, dieselbe herzerquickende, bisweilen kräftige Sprache. Auch hier kommen die Kirchenväter wieder reichlich zum Wort, in den Paulusepisteln allen voran der *alter Paulus*, der h. Chrysostomus. Es ist keine platonische Gedankenentwicklung, aber der unerschöpfliche Inhalt wird doch nach einigen Gesichtspunkten trefflich dargelegt und das Studium desselben wird dem Priester mehr Herzenswärme nicht nur bei Lesung der Episteln, sondern der ganzen h. Messe einflößen. P. J. Sch.

»Paulmier, Nicol., S. J., **Exercitiorum spiritualium Meditationes s. Scripturae verbis contextae**. Edit. nov. curavit eiusdem Societatis sodalis. Oniponte, sumptibus Prioratus P. P. Benedictinorum (Franc. Schmitt), 1909 (XVI, 398 p. 12°). M. 2.— Ein eigenartiges Büchlein: *Scriptura sacra in formam meditationum redacta* lautete die Überschrift des Verfassers († 1702). Siebenundfünfzig Betrachtungen nach dem gewöhnlichen Gang der Exerzition; am Kopf der Betrachtung, wie bei jedem Hauptpunkt wird der Inhalt kurz angegeben, die Ausführung jedoch in ziemlich eingehender Disposition nur aus Stellen der h. Schrift mit verbindenden und überleitenden Bemerkungen in eindringlicher Form. Exerzition meistern, aber auch Betrachtenden im Anschluß an die h. Schrift wird es sehr gute Dienste leisten. P. J. Sch.

»Geistliches Manna für Ordensfrauen. Bearbeitet und herausgegeben von P. Cyprian Blank, O. S. B. aus der Beuroner Kongregation. 3. Aufl. Mit 2 Bildern. Freiburg, Herder, 1909 (XVI, 560 S. 16°). M. 1 u. 2,40, geb. M. 3 u. 4,40.« — Dieses Gebet- und Betrachtungsbuch, auf Anregung der Töchter vom h. Kreuze entstanden und von den Mitgliedern dieser Ordensgenossenschaft als offizielles Andachtsbuch anerkannt, wird gewiß auch fernerhin bei anderen klösterlichen Genossenschaften und bei frommen Personen gute Aufnahme finden. Die neue Auflage hat keine anderen Zusätze als die in jüngster Zeit von Rom approbierte St. Josefslitanei erhalten. —ng.

»Seelenleitung, Beichte und Kommunionempfang in Frauenklöstern und den übrigen religiösen Genossenschaften mit Laienoberen. Nach der 2. Aufl. von Franco-Huber, Dekret »*Quemadmodum*«, sowie gemäß den einschlägigen Entscheidungen des Hl. Stuhles und dem Dekrete »*Sacra Tridentina Synodus*«. Von Cornelius M. Rechenauer, S. D. S. Mit einem Anhang: Fragenverzeichnis für den vorgeschriebenen Triennialbericht an die h. Kongregation der Ordensleute. Regensburg, Pustet, 1908 (212 S. 8°). M. 1,20; geb. M. 1,70.« — Im J. 1891 veröffentlichte P. Ser. Franco in Form eines Briefes

an eine Ordensoberin einen kleinen Kommentar zu dem kurz vorher erschienenen Dekret »*Quemadmodum*« (17. Dez. 1890), wodurch neue, für Frauenklöster und Männerklöster mit Laienoberen (Krankenbrüder, Schulbrüder usw.) allgemein gültige Vorschriften über die Gewissensrechenschaft oder sog. geistliche Direktion gegeben wurden. Die von M. Huber herausgegebene Übersetzung hatte einen guten Erfolg. Die neue von P. Rechenauer besorgte Auflage stellt sich als ein fast ganz neues Werk dar. Der Verf. bringt zunächst Text und Übersetzung des Dekretes »*Quemadmodum*«, an das er einige erläuternde Bemerkungen anknüpft (S. 19–76). Es folgen hierauf Erklärungen zu den kirchlichen Bestimmungen über die Beichte, die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Beichtväter der Frauenklöster und zuletzt Text und Übersetzung des Dekretes: *Tridentina synodus* über den täglichen Empfang der h. Kommunion (S. 125–137) sowie Bemerkungen über Tragweite, Bedeutung und Ausführung dieses Dekretes. Das Buch wird den in Betracht kommenden Lesern viel Nützliches bieten. —ng.

»Missa pro defunctis juxta editionem Vaticanam in notatione gregoriana aequae ac moderna una cum translatione textus latini in linguam germanicam et gallicam labore Camilli Grunewald, Professoris. Graz u. Wien, Verlagsbuchhandlung Styria, 1910, 8°. M. 0,64.« — Dieses erste Bändchen einer in Aussicht genommenen Sammlung von Einzelausgaben der vatikanischen Messgesänge ist sehr geeignet, zu einer würdigen Ausführung des vom h. Vater vorgeschriebenen Chorals anzuleiten. Die praktische Sammlung kann bei Sängern und Dirigenten reichen Nutzen stiften. Möge die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen. C.

Personalien. Der Professor der Apologetik und der Kirchenrechts an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Paderborn Dr. Joseph Schulte ist zum Bischof von Paderborn gewählt worden. Der Direktor des Erzbischöflichen Theol. Konvikts in Freiburg i. Br. Dr. Jakob Bilz erhielt den Lehrauftrag, eine zweistündige Vorlesung über Soteriologie in der theol. Fakultät der dortigen Universität zu halten.

Berichtigung. In Nr. 20 des vorigen Jahrgangs ist Sp. 622 Z. 24 v. u. das Wort »Handschriften« nach »drei« zu ergänzen und Z. 20 v. u. »auch« statt »nur« zu lesen.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Witzel, Th., Die Ausgrabungen u. Entdeckungen im Zweiströmland (Kath. Seelsorger 1909 S. 305–312. 350–362. 393–400. 489–505. 531–550).
- Weyman, C., Eine Neuauflage der altlatein. Bibel (Hist.-pol. Bl. 144, 1909, S. 897–905).
- F. T. H., De herziening der Vulgaat (Nederl. kath. stemmen 1909 oct., bl. 312–314).
- Cassel, D., Hebräisch-deutsches Wörterbuch. 8. Aufl. Breslau, Handel, 1909 (VI, 360 S. Lex. 8°). M. 3,60.
- Herner, S., Verbesserungen zu Mandelkerns großer Konkordanz. Lund, Möller, 1909 (144 S. 8°). M. 10.
- Wiener, H. M., The first three Chapters of Wellhausen's Prolegomena (Biblioth. sacra 1909 Oct., p. 692–743).
- Murillo, L., El carácter histórico de los tres primeros capítulos del Génesis (Razón y fe 1909 dic., p. 456–465).
- Gregory, J. C., The Garden of Eden and the Fall of the Serpent (Westminster Rev. 1909 Nov., p. 540–546).
- Lockert, E., Le Prophète Amos. Cahors, impr. Coueslant (IX, 175 p. 8°).
- Torre, J. J. de la, N. Test. en griego y español. Madrid, Razón y fe, 1909. Pes. 11.
- Boatti, A., Grammatica del greco del N. Test. Parte I: Fonetica e morfologia. 2ª ed. corretta e ampl. Venezia, libr. emiliana, 1910 (XVI, 144 p. 8°). L. 2.
- Robertson, A. T., e G. Bonaccorsi, Breve grammatica del N. Test. greco. Firenze, libr. ed. fiorentina, 1909 (XLVI, 312 p. 16°).
- Völter, D., Zwei neue Wörter für das Lexikon des griech. N. Test. (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 326–329).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Hawkins, J. C., *Horae synopticae*. 2. edit. Oxford, Clarendon Press, 1909 (XVI, 225 p. 8°). Geb. 10 s. 6 d.
- Mommert, C., *Zur Chronologie des Lebens Jesu*. Leipzig, Haberland, 1909 (VII, 202 S. gr. 8°). M. 4.
- Die Parabeln der Evangelien. Illustriert v. E. Burnand. Textbearbeitung v. Th. Innitzer. Geleitwort v. H. Swoboda. Wien, Trömel, 1909 (XII, 153 S. m. Abbild. u. 11 Taf.). Geb. M. 125.
- Weber, W., *Der Census des Quirinius nach Josephus* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 307—319).
- Kattenbusch, F., *Das Wort vom unersetzl. Werte der Seele* (Ebd. S. 329—331).
- Kreyenbühl, J., *Ursprung u. Stammbaum eines bibl. Wunders. (Auferweckung der Tochter des Jairus)* (Ebd. S. 265—276).
- Meloni, G., *L'indemoniato di Gerasa* (Riv. d. scienze teol. 1909, 12, p. 909—914).
- Weiss, B., *Die Reden Jesu im Johannesevangelium* (Studienstube 1909 Okt., S. 563—573; Nov., S. 628—639).
- Nestle, E., Joh. 7, 38 (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 323).
- Schütz, R., *Ev. Joh. 10, 25—29* (Ebd. S. 324—326).
- Diehl, H., *Das sog. Aposteldekret* (Ebd. S. 277—296).
- Steins, L., *De mystieke Christus volgens den H. Paulus* (Studien 72, 1909, bl. 334—350).
- Weber, V., *Zur sog. Galaterfrage* (Katholik 1909, 12, S. 405—409).
- Meinertz, M., *Die Vulgata u. der griech. Text im Jakobusbriefe* (Ebd. S. 466—473).
- Bonaccorsi, G., *Lettere o Epistole?* (Riv. d. scienze teol. 1909, 12, p. 915—924).
- Schmidt, K., *Das Christentum der apost. Gemeinde in seiner unnachahmlichen Eigenart*. Leipzig, Dörffling & F., 1909 (46 S. 8°). M. 0,60.
- Gerdell, L. v., *Brennende Fragen der Weltanschauung*. 2. Heft. „Sind die Wunder des Urchristentums geschichtswissenschaftlich genügend bezeugt?“ 3., vielfach verb. u. verm. Aufl. Eilenburg, Becker, 1909 (74 S. 8°). M. 1.
- Fiebig, P., *Jüdische Gleichnisse der neutest. Zeit* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 301—306).
- Rosenthal, L. A., *Über den Zusammenhang der Mischna. Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte*. 1. Tl.: *Die Sadduzäerkämpfe u. die Mischnasammlungen vor dem Auftreten Hillel's*. 2., stark verm. u. verb. Aufl. Straßburg, Trübner, 1909 (VII, 164 S. gr. 8°). M. 5.
- Slabý, J., *Moab u. Edom im Lichte der Forschungen von A. Musil* (Katholik 1909, 11, S. 340—353; 12, S. 409—421).
- Historische Theologie.**
- Déchelette, J., *Le Culte du soleil aux temps préhistoriques*. Paris, Leroux, 1909 (87 p. 8° avec fig.).
- Pérez Goyena, A., *Historia de las Religiones* (Razón y fe 1909 oct., p. 162—175).
- Ritter, C., *Platon. Sein Leben, s. Schriften, s. Lehre*. 1. Bd. München, Beck, 1910 (XV, 588 S. 8°). M. 8.
- Nestle, E., *Zum 25jährigen röm. Wirken des Petrus* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 334/5).
- Manaresi, A., *L'impero romano e il Cristianesimo*. Vol. I: *Da Nerone a Commodus*. Roma, Ferrari, 1909 (234 p. 8°). L. 2,50.
- Bosse, A., *Zur Erklärung der Apokalypse der Asc. Isaiae* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 4, S. 320—323).
- Marmorstein, A., *Jüdische Parallelen zur Petrusapokalypse* (Ebd. S. 297—300).
- Kattenbusch, F., *Das σοφισμὸν τῆς ἀληθείας bei Irenäus* (Ebd. S. 331/2).
- Stiglmayr, J., *Irenaeus adv. haer. III, 3, 2 — immer noch crux interpretum?* (Katholik 1909, 12, S. 401—405).
- Herbigny, M. d', *Sur le second Qui sunt undique dans le texte d'Iréné, III, 3* (Rev. Bénéd. 1910, 1, p. 103—108).
- Debacker, E., *Le sens classique du mot „sacramentum“ dans les oeuvres de Tertullien* (Musée Belge 1909 p. 147—155).
- García, Z., *El perdón de los pecados en la primitiva Iglesia: Tertulliano y la polémica católico-montanista* (Razón y fe 1909 nov., p. 360—367).
- Stählin, O., *Clemens Alexandrinus*. 3. Bd. *Stromata Buch VII u. VIII. Excerpta ex Theodoto. Eclogae prophetae. Quis dives salvetur. Fragmente*. Hrsg. [Die griech. christl. Schriftsteller. 17. Bd.]. Leipzig, Hinrichs, 1909 (XC, 231 S. gr. 8°). M. 11.
- Soden, H. v., *Sententiae LXXXVII episcoporum. Das Protokoll der Synode v. Karthago am 1. Sept. 256* (Nachr. v. d. k. Ges. d. Wiss. z. Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1909 S. 247—307).
- Burel, J., *Dénys d'Alexandrie. Sa vie, son temps, ses oeuvres*. Paris, Bloud, 1910 (125 p. 16°).
- Bauer, A., *Beiträge zu Eusebios u. den byzantin. Chronographen*. [Sitz. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Kl. 162, 3]. Wien, Holder, 1909 (52 S. gr. 8°). M. 1,40.
- Seeck, O., *Urkundenfälschungen des 4. Jahrh. (Schluß)* (Z. f. Kirchengesch. 30, 4, 1909, S. 399—433).
- Meyer, W., *Die drei arezzaner Hymnen des Hilarius v. Poitiers u. Etwas über Rhythmus* (Nachr. v. d. k. Ges. d. Wiss. z. Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1909 S. 373—433).
- Wilmart, A., *Le De mysteriis de S. Hilaire au Mont Cassin* (Rev. Bénéd. 1910, 1, p. 12—21).
- Chapman, J., *The Contested Letters of Pope Liberius* (Ebd. p. 22—40).
- De Bruyne, D., *Quelques lettres inédites de S. Jérôme* (Ebd. p. 1—11).
- Ussani, V., *Per un codice ignoto del De bono mortis di s. Ambrogio* (Riv. d. scienze teol. 1909, 12, p. 834—943).
- Vailhé, S., *Saint Euthyme le Grand moine de Palestine* (376—473) (Rev. de l'Or. chrét. 1909, 2, p. 189—202; 3, p. 256—263).
- Morin, G., *Jean Diacre et le pseudo-Jérôme sur les épîtres de S. Paul* (Rev. Bénéd. 1910, 1, p. 113—117).
- Neuhaus, W., *Die Gründung der Abtei Hersfeld u. ihre Vorgeschichte*. Hersfeld, Vietor, 1909 (41 S. 8°). M. 0,50.
- Kohlmann, Ph., *Kleine Beiträge zu den Quellen des Anneliedes* (Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Sprache 35, 1909 S. 554—567).
- Claeys Bouaert, P., *La Summa sententiarum appartient-elle à Hugues de Saint-Victor?* (fin) (Rev. d'hist. eccl. 1909, 4, p. 710—719).
- De Ghellinck, J., *Le traité de Pierre Lombard sur les sept ordres ecclésiastiques: ses sources, ses copistes* (suite) (Ebd. p. 720—728).
- Lea, H. Ch., *Geschichte der Inquisition im Mittelalter*. Autoris. Übersetzg., bearb. v. H. Wieck u. M. Rachel, rev. u. hrsg. v. J. Hansen. 2. Bd. *Die Inquisition in den verschiedenen christl. Ländern*. Bonn, Georgi, 1909 (X, 666 S. gr. 8°). M. 10.
- Breidveldt, Fr. S., *Naar aanleiding van het zevende eeuwfeest der Orde van den H. Franciscus* (Nederl. Kath. Stemmen 1909 bl. 238—247).
- Little, A. G., *Tractatus Fr. Thomae vulgo dicti de Eccleston de adventu fratrum minorum in Angliam*. Ed. notis et commentario ill. Paris, Fischbacher, 1909 (XXIX, 229 p. 8°). Fr. 8.
- Gauthier, C., *Un psychologue de la fin du XIII^e s.* (Rev. August. 1909 déc., p. 657—673).
- Jarrett, B., *A Thirteenth Century Revision Committee of the Bible* (Irish Theol. Quart. 1910 Jan., p. 53—63).
- Witzel, Th., *De Fr. Rogero Bacon eiusque sententia de rebus biblicis I* (Arch. Francisc. hist. 1910, 1, p. 3—22).
- Lemmens, L., *Continuatio et finis Chronicae Fr. Jordanis de Jano O. F. M.* (Ebd. p. 47—54).
- Golubovich, H., *Ceremoniale Ord. Minorum vetustissimum seu »Ordinationes divini Officii« an. 1254 emanatae* (Ebd. p. 55—81).
- Morin, G., et P. Lehmann, *Le glossaire biblique du moine Albert de Siegburg* (Rev. Bénéd. 1910, 1, p. 117—121).
- Mollat, G., *Innocent VI et les tentatives de paix entre la France et l'Angleterre (1353—1355)* (Rev. d'hist. eccl. 1909, 4, p. 729—743).
- Bliemetzrieder, F. Pl., *Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas*. (Kard. Petrus Flandrin, Kard. Petrus Amelii, Konrad v. Gelnhausen). Ungedruckte Texte u. Untersuchungen. Wien, Tempsky, 1910 (XII, 234 S. gr. 8°). M. 10.
- Freudenthal, J., *Lorenzo Valla als Philosoph* (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 12, 1909, S. 724—736).
- Alençon, U. d', *Documents sur la Réforme de Ste. Colette en France* (fin) (Arch. Francisc. hist. 1910, 1, p. 82—97).
- Kruitwagen, B., *Statuta Provinciae Saxoniae condita Brandenburg an. 1467 I* (Ebd. p. 98—114).
- Béguet, A., *Nécrologe des Frères Mineurs d'Auxerre I* (Ebd. p. 115—138).

- Roth, F. W. E., Aus dem Leben einiger Theologieprofessoren zu Mainz im 15.—16. Jahrh. (Katholik 1909, 12, S. 422–431).
- Roggenburger, G., Calvin als Organisator (Protest. Monatsbl. 1909, 10, S. 384–400).
- Beth, K., Joh. Calvin als reformatorischer Systematiker (Z. f. Theol. u. Kirche 1909 S. 324–346).
- Calkins, W., John Calvin's Calvinism. Calvinism and Darwinism (Biblioth. sacra 1909 Oct., p. 671–691).
- Hein, C., Die Ehre Gottes — das oberste Prinzip des Calvinismus (Reformation 1909, 37, S. 594–597; 38, S. 610–613).
- Wecken, F., Zwei Briefe der Gräfin Barbara v. Wertheim an Camerarius u. Melanchthon (Z. f. Kirchengesch. 30, 4, 1909, S. 444–447).
- Clemen, O., Joh. Voit, Franziskaner zu Weimar, erster evang. Pfarrer zu Ronneburg (Ebd. S. 434–443).
- Lucke, W., Ein Schmähgedicht gegen Jakob Andreae (Ebd. S. 447–451).
- Scherffig, P., Friedrich Mekum v. Lichtenfels. Ein Lebensbild aus dem Reformationszeitalter, nach den Quellen dargestellt. Leipzig, Heinsius, 1909 (VIII, 167 S. 8°). M. 5,50.
- Naunin, Die Kirchenordnungen des Joh. Laski (Schluß) (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1909, 4, S. 348–375).
- Cavallera, F., L'interprétation du chap. VI de s. Jean. Une controverse exégétique au Concile de Trente (Rev. d'hist. eccl. 1909, 4, p. 687–709).
- Ancel, R., La réconciliation de l'Angleterre avec le Saint-Siège sous Marie Tudor (*fin*) (Ebd. p. 744–798).
- Noguer, N., Observaciones sobre „El apostolado eucarístico de San Ignacio“ (Razón y fe 1909 oct., p. 208–211).
- Gómez Rodelez, C., Imprentas de los antiguos Jesuitas en Europa, América y Filipinas. 2° (Ebd. dic., p. 474–482).
- Martin, J., Pétau (1583–1652). Paris, Bloud, 1910 (72 p. 16°).
- Glasenapp, G. v., Ketzerphilosophie des Mittelalters. Das Buch genannt „De tribus impostoribus“. 1598. Übers., m. e. Nachwort u. Anmerkungen versehen. Riga, Jonck & Poliewsky, 1909 (58 S. 8°). M. 1,20.
- Warneck, G., Abriß e. Geschichte der protest. Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Mit e. Anh. üb. die kath. Missionen. 9., neu bearb. u. verm. Aufl. Berlin, Warneck, 1910 (IX, 567 S. gr. 8°). M. 6.
- Bresky, Bennona, Die Stellung des h. Franz v. Sales zum weltl. Leben (Kath. Seelsorger 1909 S. 407–417. 453–461. 505–508. 559–565).
- Favaro, A., Amici e corrispondenti di Galileo Galilei. XXI: Benedetto Castelli. Venezia, Ferrari, 1909 (132 p. 8°).
- Bertsche, Abraham a Santa Clara u. die Wissenschaft (Hist.-pol. Bl. 144, 1909, S. 934–947).
- Rosa, E., Per il terzo centenario del Card. Bona (Civ. catt. 1909 dic. 18, p. 673–688).
- Hurter, H., Nomenclator literarius theologiae catholicae. Tom. IV. 1664–1763. Ed. III plurimum aucta et emendata. Innsbruck, Wagner, 1910 (VII S. u. 2064 Sp. gr. 8°). M. 24.
- Michaud, E., L'esprit gallicain (Rev. intern. de Théol. 1909 p. 764–770).
- Nicolas, C., Histoire des grands prieurs et du prieuré de Saint-Gilles, faisant suite au manuscrit de Jean Raybaud, 1751–1806. T. 3. Nîmes, impr. Chastanier, 1909 (307 p. 8° avec 6 planches).
- Stölzle, R., Joh. Mich. Sailer u. Kurfürst Karl Theodor (Hist.-pol. Bl. 144, 1909, S. 947–953).
- Lindner, P., Gallia Benedictina od. Übersicht der am Beginne des 18. Jahrh. bis zum Ausbruche der französ. Revolution (1789) in Frankreich noch bestandenen Männer- u. Frauen-Abteien des Benediktiner-Ordens. Kempten, Kösel, 1909 (VIII, 62 S. Lex. 8°). M. 3.
- , Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Beiträge zu e. Monasticon-benedictinum Germaniae. I. Professbuch der Benediktiner-Abtei Wessobrunn. Ebd. 1909 (XII, 89 S. Lex. 8°). M. 2.
- Prévost, A., Histoire du diocèse de Troyes pendant la Révolution. T. 3. Troyes, impr. Frémont, 1909 (669 p. 8°). Fr. 7,50.
- Innerkofler, A., Ein österreichischer Reformator. Lebensbild des h. P. Klemens Maria Hofbauer. Regensburg, Pustet, 1910 (XXII, 914 S. gr. 8°). M. 5.
- Meschler, M., Kl. M. Hofbauer, ein zeitgemäßer Heiliger (St. a. M.-Laach 1910, 1, S. 1–17).

- Gschwend, F., Die Errichtung des Bist. St. Gallen. 2 Tle. Stans, v. Matt, 1909 (XVI, 506 S. gr. 8°). M. 7,20.
- Menn, Döllinger als Schriftsteller (1799–1890) (Rev. intern. de Théol. 1909 p. 292–310. 476–511. 713–740).
- Matern, Geschichte der Kirche u. des Kirchspiels Schalmey. Mit Abbild. Braunsberg, Grimme, 1909 (IV, 136 S. 8°). M. 2.

Systematische Theologie.

- Groot, J. de, Nieuwe richtingen in de Apologetiek (Studiën 72, 1909, bl. 259–276).
- Nilkes, P., Schutz- u. Trutzwaffen im Kampfe gegen Unglauben u. Irrglauben. 3. Tl. Kevelaer, Butzon & Bercker, 1909 (144 S. 8°). M. 0,60.
- Ricci, B., Giove, Jahve, Cristo, Allah. Considerazioni storiche. [S.-A. aus Scuola Cattolica]. Monza, Artigianelli, 1909 (216 p. 8°). L. 2.
- Goldschmidt, L., Zur Wiedererweckung Kantischer Lehre. Kritische Aufsätze. Gotha, Perthes, 1910 (X, 289 S. 8°). M. 6.
- Sell, K., Die Religion unserer Klassiker. Lessing, Herder, Schiller, Goethe. 2. Aufl. [Lebensfragen 1]. Tübingen, Mohr, 1910 (VIII, 323 S. 8°). Geb. M. 4.
- Windelband, W., Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrh. 5 Vorlesungen. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1909 (VII, 120 S. 8°). M. 2.
- Häußler, G., Schopenhauers u. Nietzsches Pessimismus. Darstellung u. Kritik. Halle, Müller, 1910 (39 S. gr. 8°). M. 1.
- Hilbert, G., Nietzsches Herrenmoral u. die Moral des Christentums (N. kirchl. Z. 1909 S. 755–806).
- Legrand, G., Le testament philosophique de M. Naville (Rev. néo-scol. 1909, 4, p. 600–607).
- Ceulemans, J. B., Le mouvement philosophique en Amérique (Ebd. p. 607–619).
- Eisler, R., Wörterbuch der philosoph. Begriffe. Hist.-quellenmäßig bearb. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin, Mittler & S., 1910 (VIII, 2076 S. gr. 8°). M. 35.
- Deneffe, A., Relative Wahrheit (St. a. M.-Laach 1910, 1, S. 56–66).
- Kupperberg, M. B., Zur Philosophie des Bewußten. Prolegomena: Der Aufbau der realen u. idealen Welt u. die allg. Struktur des objekt. Erkennens. Bern, Scheitlin, 1909 (VII, 72 S. gr. 8°). M. 1.
- Kiesel, A., Scheinwelt u. wirkl. Welt. Leipzig, Barth, 1909 (161 S. m. 9 Abbild. 8°). M. 3.
- Marsannet, J., La pluralité et la divisibilité des formes (Rev. August. 1909 déc., p. 686–702).
- Montalet, A., La définition de l'„habitus“ (Ebd. p. 711–715).
- Muckermann, H., Grundriß der Biologie od. der Lehre v. den Lebenserscheinungen u. ihren Ursachen. 1. Tl.: Allg. Biologie. Freiburg, Herder, 1909 (XIII, 173 S. m. 48 Abbild. u. 17 Taf. gr. 8°). M. 4.
- Lorentzen, C., Das Lebensgesetz der Freiheit. 7 Vorträge. Hamburg, Kaven, 1910 (142 S. gr. 8°). M. 2.
- Engert, Th., Der deutsche Modernismus. [Modernist. Vorträge 1]. Würzburg, Memminger, 1910 (34 S. 8°). M. 0,50.
- Nösgen, Theozentrische Theologie (N. kirchl. Z. 1909 S. 890–911).
- Ligeard, H., et L. Maupréaux, La théologie scolastique et la transcendance du surnaturel (Rev. August. 1909 déc., p. 743–772).
- Jaubert, D., Les Mystères de l'au-delà. Dialogues sur le catholicisme entre un croyant et un athée. Paris, Daragon, 1910 (225 p. 8°). Fr. 5.
- Lübeck, K., Die dogmat. Anschauungen der schismat. Kirchen des Orients (Theol. u. Gl. 1909, 10, S. 777–787).
- Ziesche, K., Verstand u. Wille beim Glaubensakt. Eine spekulativ-hist. Studie aus der Scholastik. Paderborn, Schöningh, 1909 (VIII, 151 S. gr. 8°). M. 3.
- Liebe, R., Über die Liebe Gottes (zu den Geschöpfen) (Z. f. Theol. u. Kirche 1909 S. 347–405).
- Scaramuzzi, D., Problemi Cristologici. 2. ed. Montesantangelo, Flaman, 1909 (180 p. 16°). L. 2.
- Meersdom, C., La divinité de Jésus-Christ. Etat actuel de la controverse (N. rev. théol. 1909 p. 642–656).
- Bornemann, Jesus als Problem. Vortrag, zugleich e. Kritik der „Christusmythe“ des Herrn A. Drews. Frankfurt a. M., Diesterweg, 1909 (34 S. 8°). M. 0,40.
- Wehnert, Br., Jesus als Symboliker. Dortmund, Ruhfus, 1909 (153 S. gr. 8°). M. 2.

- Jugie, M., L'Immaculée Conception en Moscovie au XVII^e s. (Echos d'Orient 1909 nov., p. 321—329).
- Maynon, E., Le dogme de la perpétuelle virginité de Marie. Roulers, De Meester, 1909 (500 p. 8°). Fr. 5.
- Saintyves, P., Le Discernement du miracle. Paris, Nourry, 1909 (357 p. 8°). Fr. 6.
- Bolsius, H., Dr. E. Aigner's wonderweerlegging (Studiën 71, 1909, bl. 580—609; 72, bl. 192—204. 403—419).
- Heinzelmann, G., Der christl. Unsterblichkeitsglaube (Geisteskampf d. Gegenwart 1909 S. 452—463).
- Landau, M., Hölle u. Fegfeuer in Volksglaube, Dichtung und Kirchenlehre. Heidelberg, Winter, 1909 (XIX, 296 S. gr. 8°). M. 4.
- Arribas, C., Estudio critico sobre el probabilismo moderado ó verdadero probabilismo de San Alfonso. Barcelona, Gili, 1909 (208 p. 8°). Pes. 2,50.
- Halusa, T., Von den sieben Hauptsünden (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1909 S. 363—372).
- Haar, F. ter, De nefando Onanismi crimine (Nederl. Kath. Stemmen 1909 bl. 355—364).
- Acker, Th. van den, Het doopen van foetus abortivi (Ebd. bl. 364—370).
- Spencer, Anna, Problems of Marriage and Divorce (Intern. Journ. of Ethics 1909 p. 443—465).
- Hoffmann, Fr. J., The Right to Property (Ebd. p. 477—487).
- Lehmen, A., Lehrbuch der Philosophie. 4. Bd.: Moralphilosophie. 2., verb. u. verm. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (XIX, 354 S. gr. 8°). M. 4,40.
- Dürr, E., Grundzüge der Ethik. Heidelberg, Winter, 1909 (XXVI, 383 S. 8°). M. 4.
- Gomperz, H., Über Persönlichkeitsbewertung (Arch. f. syst. Philos. 1909 S. 543—554).
- Seeberg, R., Alte u. neue Moral (N. kirchl. Z. 1909 S. 913—947).

Praktische Theologie.

- Heiner, F., Katholisches Kirchenrecht. 2. Bd. 5. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1909 (IX, 512 S. gr. 8°). M. 5.
- Besson, J., Enregistrement canonique des actes paroissiaux (Nouv. rev. théol. 41, 1909, p. 657—663).
- Boudinhon, A., Biens d'église et peines canoniques (suite) (Canon. contemp. 1909 avril, p. 210—221; juill.-août, p. 398—411; sept.-oct., p. 514—531; nov.-déc., p. 642—654).
- L. V., De nieuwe kerkelijke boekenwet. XVI: Over de boeken die ter keuring moeten voorgelegd worden (Nederl. kath. Stemmen 1909 bl. 247—255).
- Sleumer, A., Index Romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem röm. Index steh. deutschen Bücher usw. 4., sehr verm. Aufl. Osnabrück, Pillmeyer, 1909 (132 S. 8°). M. 1,50.
- Acker, Th. van den, Decreti „Ne temere“ interpretatio. 's-Hertogenbosch, Mosmans, 1909. Fl. 0,90.
- , De facultate dispensandi in impedimentis, urgente mortis periculo (Ned. Kath. Stemmen 1909 nov., bl. 334—339).
- Wouters, L., Commentarius in decretum „Ne temere“. Ed. alt., penitus recogn. et aucta. Amsterdam, van Langenhuyzen, 1909 (98 p. 8°). Fl. 0,50.
- Ferrerres, J. B., Los esponsales y el matrimonio según la disciplina vigente. 4. ed. Madrid, 1909 (380 p. 8°). Pes. 3.
- Bertrand, F., Le Mariage religieux. Le Mariage civil. Le Divorce. Saint-Servant, impr. Haize, 1909 (97 p. 16°).
- Arendt, G., Analysis theologico-canonica decreti „Ne temere“ de sponsalibus et de matrimonio. Roma (l'Autore, via Giocchino Belli 3), 1909 (XII, 344 p. 8°). L. 3,50.
- Mir y Noguera, J., El triunfo social de la Iglesia católica. 2 vol. Madrid, Saenz de Jubera, 1910 (XX, 758; 788 p. 8°). Pes. 18.
- Rode, F., Die Trennung v. Staat u. Kirche in Hamburg. Hamburg, Seippel, 1909 (41 S. 8°). M. 0,80.
- Harnack, A., Das neue kirchl. Spruchkollegium (Preuß. Jahrb. 138, 1909, S. 385—401. 565—568).
- Herold, R., Zur gegenwärt. Lage der protest. Landeskirche Bayerns (N. kirchl. Z. 1909, XX, S. 948—972).
- Fleiner, F., Die Verfassungsänderung in der Kirche augsburg. Konfession von Els.-Lothr. (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1909, 4, S. 335—347).
- Coulet, P., La vie catholique en Autriche (Etudes 121, 1909, p. 350—366).
- Baun, F., Das schwäbische Gemeinschaftsleben. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. Stuttgart, Verlag der ev. Gesellschaft, 1910 (227 S. 8°). Geb. M. 2,50.

- Dossat, A., Le désarroi des protestants (Rev. August. 1909 nov., p. 529—549).
- Meyboom, H. U., „Christian Science“ (De Gids 1909 June, bl. 393—436).
- Schüch, I., Handbuch der Pastoraltheologie. 14. u. 15. umgearb. Aufl., besorgt v. A. Polz. Innsbruck, Rauch, 1910 (XIII, 898 S. Lex. 8°). M. 9,20.
- Capellmann, C., Pastoral-Medizin. 16. Aufl. Hrsg. v. W. Bergmann. Aachen, Schmidt, 1910 (VIII, 398 S. gr. 8°). Geb. M. 6,50.
- Scheicher, J., Erlebnisse u. Erinnerungen. III. Bd. 2. Tl. Aus dem Priesterleben. Wien, Fromme, 1909 (IV, 390 S. 8°). M. 3.
- Wacker, F., Comes pastoralis, ad usum sacerdotum. Ed. V. Paderborn, Junfermann, 1909 (288 S. 16°). M. 1,50.
- Marx, B., Das Dekret über die öftere u. tägl. Kommunion u. die Stimme der kath. Bischöfe. Saarlouis, Stein, 1909 (79 S. gr. 8°). M. 0,70.
- Prötzner, J., Die öftere u. tägl. Kommunion der Kinder, namentlich in geistl. Erziehungsanstalten. Eine seelsorgliche Studie. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1910 (72 S. 8°).
- Wegweiser der Jugendrettung. Hrsg. vom Verein kathol. deutscher Lehrerinnen. 3., verb. u. verm. Aufl. Freiburg, Caritas-Verlag, 1909 (VII, 200 S. 8°). Geb. M. 2.
- Kolk, J. van der, Godsdienstwetenschap (De Katholiek 1909 nov., bl. 355—367).
- Freybe, A., Der deutsche Volksaberglaube in seinem Verhältnis zum Christentum u. im Unterschiede v. der Zauberei. Gotha, Perthes, 1910 (XV, 194 S. 8°). M. 3,60.
- Beck, J., Über Arbeiter-Seelsorge. Briefe an e. städt. Vikar. II. Heft: 12—20. Brief. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh., 1909 (166 S. gr. 8°). M. 3.
- Gil, H., Las misiones católicas entre infieles (Razón y fe 1909 nov., p. 293—304).
- Henniges, D., Ein interessanter Katechismus aus dem J. 1771 (Theol. u. Gl. 1909, 10, S. 812—816).
- Schopen, E., Die Psyche des Jünglings. Mainz, Lehrlingshaus, 1909 (VII, 99 S. gr. 8°). M. 1,25.
- Seidl, J., Prakt. Hilfsbuch zu Panholzers „Große bibl. Geschichte“. 2. Tl.: Das N. Test. Graz, Moser, 1909 (S. 327—797 gr. 8°). M. 4,50.
- Riedl, J., Ausgewählte leichtfaßliche Predigten in 3 Bdn. Hrsg. v. L. Schuster. 2. Bd. Predigten auf die Feste des Herrn, Mariens u. der Heiligen. 5. Aufl. Ebd. 1910 (X, 404 S. gr. 8°). M. 4.
- Horáček, F., Religiöse Vorträge. 4. Zyklus. Festreden und Gelegenheitsansprachen, vorwiegend z. Gebrauch d. Militärgeistlichkeit. Ebd. 1910 (III, 132 S. 8°). M. 1,80.
- Meyenberg, A., Ferien-Bilder. Mosaiken von einer Reise zum eucharist. Kongreß in Köln. Luzern, Räder, 1910 (208 S. 8°). M. 2.
- Vitoria, E., El vino dulce para misas (Razón y fe 1909 oct., p. 196—207; nov., p. 305—318).
- Dieterich, A., Eine Mithrasliturgie. Erläutert. 2. Aufl. Leipzig, Teubner, 1910 (X, 248 S. 8°). M. 6.
- Blume, C., Die Hymnen des Thesaurus hymnologicus H. A. Daniels u. andere Hymnen-Ausgaben. II. Tl. Die Hymnen des 12.—16. Jahrh., aus den ältesten Quellen neu hrsg. [Anal. hymnica medii aevi LII]. Leipzig, Reisland, 1909 (XXIII, 358 S. gr. 8°). M. 12.
- Saumagne, Ch., Les Basiliques cypriennes (Rev. arch. 1909 sept.-oct., p. 188—202).
- Löwe, E., Das Altarbild in der Stadtkirche zu Nieder-Wildungen. Meister Konrad v. Soest MCCCIV. Wildungen, Pusch, 1909 (24 S. m. 1 Taf. gr. 8°). M. 1,25.
- Braun, J., Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. 2. (Schluß-) Teil: Die Kirchen der oberdeutschen u. der oberrhein. Ordensprovinz. Freiburg, Herder, 1909 (XII, 390 S., 18 Taf., 31 Abb.). M. 7,60.
- Löhninger, J., S. Maria dell' Anima. Die deutsche Nationalkirche in Rom. Bau- u. kunstgeschichtl. Mitteilungen aus dem Archiv der Anima. Rom (Regensburg), F. Pustet, 1909 (XXXIV, 167 S. m. Abbild. u. Taf. gr. 8°). M. 4.
- Uhde, W., Über Diasporakirchen (Theol. u. Glaube 1909, 10, S. 800—807).
- Schönewolf, O., Die Darstellung der Auferstehung Christi, ihre Entstehung u. ihre ältesten Denkmäler. Hrsg. v. J. Ficker. Mit 2 Taf. u. 1 Abbild. Leipzig, Dieterich, 1909 (XII, 88 S. gr. 8°). M. 3.

Für die heilige Fastenzeit

empfehle ich:
Bossuets Fastenpredigten Bd. I—III. Nach dem neuesten französ. Originale von Dr. Jos. Drammer. 464, 268 und 431 Seiten.
 Preise: Band 1 und 3 brosch. 4 M., gebd. 5 M.; Band 2 brosch. 2,40 M., gebd. 3,40 M.

Bossuets Predigten haben klassischen Wert. Sie sind in ihrer Tiefe, Form, Kraft und Feierlichkeit unerreicht und stehen den höchsten Leistungen der antiken Beredsamkeit würdig zur Seite.

Sigmund Jos., Das Ende der Zeiten mit einem Nachblick in die Ewigkeit oder Das Weltgericht mit seinen Ursachen, Vorzeichen und Folgen. Für Prediger und gebildete Laien. Preis gebd. 4 M.

In zweiter, durchgesehener Auflage erscheint bis Ende Jänner:

Obweger Jakob, Msgr., Domkapitular, **Die Wahrheit über die Beicht.**

7 Kanzelvorträge. Preis 2 M.

Diese als Meister- und Musterpredigten anerkannten Kanzelvorträge ernten beim Erscheinen der ersten Auflage des Buches ungeteiltes Lob und erfüllen die offizielle Empfehlung von 6 bischöfl. Behörden.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

Fastenpredigten!

Neu! Schultes, P. Reginald, O. P., Die Gottheit Christi.

(Zehn Fastenkonferenzen). (XII, 146 S.). M. 1,40.

Ferner bestens empfohlen:

Denifle, Die kath. Kirche und das Ziel der Menschheit. M. 1,40.

Hasert, Konst., Was ist Christus? M. 0,90.

Hebenstreit, Menschliches Leben eine Reise in die Ewigkeit. M. 1.

Lödler, Die schmerzhaften Mutter (Betrachtungen). M. 0,80.

Peppert, Franz, Fünf Zyklen Fastenvorträge. 1/2. Leiden Christi. — 3. Miserere. — 4. Dies irae. — 5. Christliche Tugenden. M. 2,50.

Schultes, P. Reg., O. P., Die Urgeschichte der Menschheit. M. 1,40.

—, Wunder und Christentum. M. 1,40.

Schuster (Fürstbischof), 1. Der gute Hirt. — 2. Maria Magdalena. M. 1,40.

Schwingshackl, Das dornengekrönte Haupt. M. 1.

Wöhr, Gottes Eigenschaften, geöffnet im Leiden Christi. M. 1.

Ulrich Moser (J. Meyerhoff), k. u. k. Hofbuchhändler, Graz.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande. Ein Beitrag zur Geschichte des 4. Jahrhunderts n. Chr. von J. Schäfer. (VIII u. 208 S. 8°). Broschiert M. 5.

Vorstehende Untersuchung soll sich nur mit den kirchenpolitischen Beziehungen Basilius d. Gr. zum Abendlande befassen. Was wollte B., welche Voraussetzungen und Motive leiteten ihn? Dieses sind die Fragen, auf welche der Verfasser sein Hauptaugenmerk gerichtet hat.

Allgemeine Einleitung in das Alte und Neue Testament. Von

Dr. Joh. Mader, Prof. d. Theol. in Chur. (VIII u. 146 S. gr. 8°). M. 2,80; geb. M. 4.

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, ist das Buch aus vieljähriger Lehrpraxis hervorgegangen; es wurde von der Kritik sehr günstig aufgenommen.

Stimmen aus M.-Laach, 1909 Heft VI: ... *Selbständiges Verarbeiten eines reichen Materials, übersichtliche und klare Darstellung, gute Auswahl der wichtigeren Literatur bis in die neueste Zeit hinein sind unverkennbare Vorzüge*...

Tübinger theol. Quartalschrift, 1909 Heft III: ... Eine unbefangene Prüfung des Buches wird denn auch feststellen müssen, daß M. die übernommene Aufgabe *zielbewußt gelöst* und einen in *allerweg brauchbaren Leitfaden* komponiert hat...

Deutsche Literatur-Zeitung, Berlin, 1909 Heft 21: ... Der Verfasser bekundet einen *sicheren Blick* für das Wesentliche und *geschichtlich Wichtige*, das in guter Disposition vorgeführt wird...

Rivista delle scienze teologiche, 1909 IV: ... il lavoro del M. nell'insieme è *accurato e ben fatto*...

Valentin Weber in Theolog. Prakt. Monatsschr., Passau, Bd. 19 Heft 10: Diese Schrift hat mich *sehr befriedigt* und möchte sie denen, die eine knappe, aber ausreichende Orientierung wünschen, *angelegentlich empfehlen*.

Wiss. Beilage zur „Germania“ 1909 Nr. 37: Dieses *praktische Buch* ... ist sicherlich geeignet, den beabsichtigten Zweck zu erfüllen.

Revue biblique, Paris 1909: Cette nouvelle introduction à l'écriture sainte est *concoise et très-claire*.

Verlag der Aschendorffschen Buchh., Münster i. W.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte,

herausgegeben von Dr. Joseph Greving, Univ.-Prof. in Münster.

Soeben erschienen:

Bd. 8/10: **Jakob Ziegler** aus Landau an der Isar. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation. Von Dr. phil. Karl Schottenloher, Kustos der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Mit 6 Abbildungen. XVI und 416 Seiten. Preis geh. M. 11,25.

Bd. 11/12: **Ambrosius Catharinus Politus** (1484—1553). Sein Leben und seine Schriften. Von Dr. phil. Joseph Schweizer. XVI und 308 Seiten. Preis geh. M. 8,50.

Augustin, Dr. A., Vom Ölberg nach Kalvaria. Exeget. Fastenvorträge. (VIII u. 96 S. 8°). M. 1,25, geb. in Leinenband M. 2.

Rezensionen über die Fastenvorträge:

„Dr. A. Augustin bezeichnet seine Fastenvorträge ... als „exegetische“, wohl nur deshalb, weil er Bilder von dem Hergange des Leidens Christi, und zwar fesselnde und anschauliche, auf Grund der biblischen Berichte zeichnet und dabei auf phantastische Zutaten verzichtet. Er hält sich fern von allem Gesuchten, bleibt natürlich und schlicht. Die Anwendungen auf die sieben Hauptsünden schließen sich recht passend der Darstellung an.“

Theol. Revue 1908 No. 5 Sp. 159

„Diese Vorträge sind trotz ihres gelehrten Inhalts doch recht verständlich gehalten und darum höchst nützlich und brauchbar.“

Schles. Pastoralblatt 1908 No. 8 S. 88.

„Die Gläubigen bringen solchen Ausführungen großes Herzensinteresse entgegen, weil sie auf psychologische Entwicklung der Handlung eingehen und so die Individualität der behandelten Personen scharf erkennen lassen. ... Zur Bearbeitung der gleichen Themata können diese Vorträge nutzbringend zugrunde gelegt werden; auch als Fastenlektüre werden sie befriedigen.“

Lit. Beil. z. Augsb. Postz. 1908 No. 19 S. 151.

Die Vorträge haben „ihre Aufgabe, Motive wie Quäntive aus der hl. Schrift möglichst plastisch von selbst hervortreten zu lassen“, recht gut gelöst und werden darum auch nicht verfehlen, den Hörer bzw. den Leser zu ergreifen und zu heilsamen Willensentschlüssen anzuregen.“

Sonntagsbeil. d. Schles. Volksz. 1908 No. 19.

Natur & Offenbarung.

Organ zur Vermittlung zwischen Naturforschung und Glauben für Gebildete aller Stände. 56. Jahrgang. Monatlich ein Heft von 4 Bogen 8°.

Preis 8 Mk. das Jahr.

Probehefte versenden wir gratis.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Abonnements-Einladung

auf die in unserm Verlag erscheinenden Zeitschriften:

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Alle fünf Wochen erscheint ein Heft (gr. 8°). Bei Bezug durch die Post oder den Buchhandel für den Jahrgang (10 Hefte) M. 12.

Die Zeitschrift beginnt mit dem Jahrgang 1910 den 78. Band in neuer, der heutigen Geschmacksrichtung angepaßter Ausstattung. Ihr Ziel ist aber das alte: als populär-wissenschaftliche Rundschau über die wichtigeren Fragen und Erscheinungen auf allen Gebieten des Lebens und Wissens verlässliche Orientierung zu bieten. Die „Stimmen aus Maria-Laach“ legen vor allem Wert darauf, in den großen Fragen der Zeit klare Begriffe, gesunde, fertige Lebensanschauung, feste Grundsätze, die ganze Folgerichtigkeit gereifter Denker zu bieten — alles erwärmt und belebt von herzlichem Christenglauben, von katholischer Überzeugung.

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. Herausg. von Dr. Jos. Sauer, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Monatlich eine Nummer. 36. Jahrgang: 1910. Preis für den Jahrgang M. 10. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Berücksichtigt alle Wissensgebiete und will den Gebildeten ein möglichst zuverlässiges Bild von dem regen wissenschaftlichen Leben der Gegenwart vermitteln.

Biblische Zeitschrift. Herausg. von Dr. Joh. Göttberger, Professor an der Universität München, und Dr. Jos. Sickenberger, Professor an der Universität Würzburg. Jährlich 4 Hefte. 8. Jahrgang: 1910. Preis für den Jahrgang M. 12. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Fastenpredigten

Acht Seligkeiten Jesu Christi u. d. moderne Welt
von P. J. Dröder.
114 Seiten. M. 1,50.
Gehaltvoll und zeitgemäß.
(Priester-Konferenz-Blatt, Brixen).

Jesus Christus oder die Welt?
von P. J. Dröder.
150 Seiten. M. 1,80.
Von hochragendem Gesichtspunkte aus.
(Theolog. Revue, Münster).

Opfergang des Sohnes Gottes (Kreuzweg)
von P. Hofmann.
84 Seiten. M. 1,20.
Einfach, klar, übersichtlich.
(Anzeigblatt f. d. k. G. Stans).

Von Gethsemani bis Golgatha (14 Vorträge)
von W. v. d. Fuhr.
120 Seiten. M. 1,—.
Inhaltreiche Betrachtungen.
(Straßb. Diözesanblatt).

Werke der Genugtuung
von H. Kolberg.
72 Seiten. M. 1,—.
Kurz und klar, wohl durchdacht.
(Erm. Pastoralbl.).

Sünde u. Sühne (Verl. Sohn)
von Jos. Bellen.
104 Seiten. M. 1,20.
Homiletisch tüchtig, praktisch brauchbar.
(Münst. Pastoralbl.).

Der leidende Heiland
v. P. Dominikus.
143 Seiten. M. 1,50.
Volkstümlich, klar und warm.
(Regensb. Kor.-u. Off.-Bl.).

Die letzten Worte des sterbenden Erlösers
von Jos. Bellen.
2. Aufl. 83 S. M. 1,20.
Sorgfältig durchgearbeitet.
(Liter. Handweiser).

Die öftere heilige Kommunion im Anschluß an die Sonntagsevangelien der hl. Fastenzeit
von P. Adolf Chwala.
80 Seiten. M. 1,—.
Populäre Predigten.
(Theol. Revue, Münster).

Die Buße in Passionsbildern
von H. Kolberg.
3. Auflage. 76 S. 60 Pfg.
Edel, gemeinverständlich, eindringlich.
(Lit. Anzeiger, Graz).

Über die letzten Dinge des Menschen
von Grundkötter.
76 Seiten. 60 Pfg.
Klare Entwicklung, schlichte Darstellung.
(Anz. f. d. k. G. Gnesen-P.).

Vorzügliches Hilfsmittel für den **Kommunion-Unterricht:**
Das gute Kommunionkind von Pfarrer Beining.
2 verschiedene Ausgaben, 75 Pfg. (58. Auflage), M. 1,50 (23. Auflage).
Prüfungsexemplare gratis!

Verlag A. Laumann, Dülmen i. W.
Ausführl. Verzeichn. von Schriften für den **Kommunion-Unterricht**, über **Fastenliteratur**, für die **Schulentlassung** auf Wunsch gratis.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20p) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

+ Missions- +
bücher, sowie sämtliche Devotionalien liefert die
A. Laumann'sche Buchhandlung Dülmen i. Westf.
Verleger des heil. Apostol. Stuhles; den Händlern während der Dauer der Mission auch in Kommission.

**Männer
Frauen
Väter
Mütter
Jünglinge
Jungfrauen
Kinder**

finden passende
bücher im Ver-
Dülmen. Ausführ-
Standes-Gebet-
lage A. Laumann,
licher Katal. grat.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben wurde vollständig:

Biblische Zeitfragen

II. Serie (Heft 1—12) geb. in Original-
Leinbd. M. 6,50.
(Einbanddecke zur II. Serie M. 0,75).